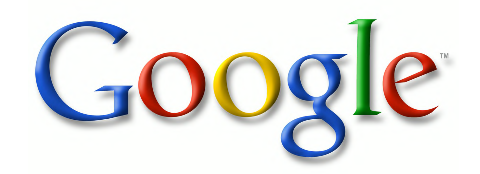
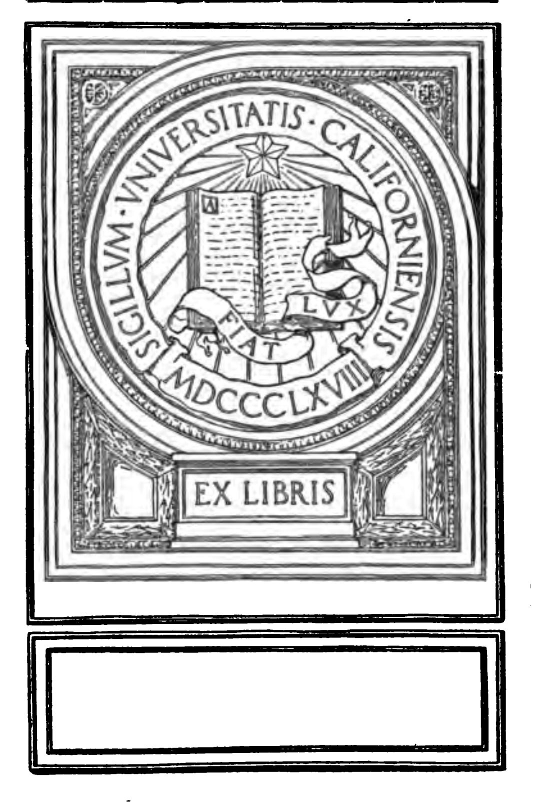
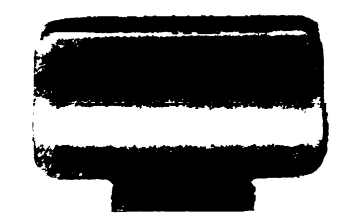
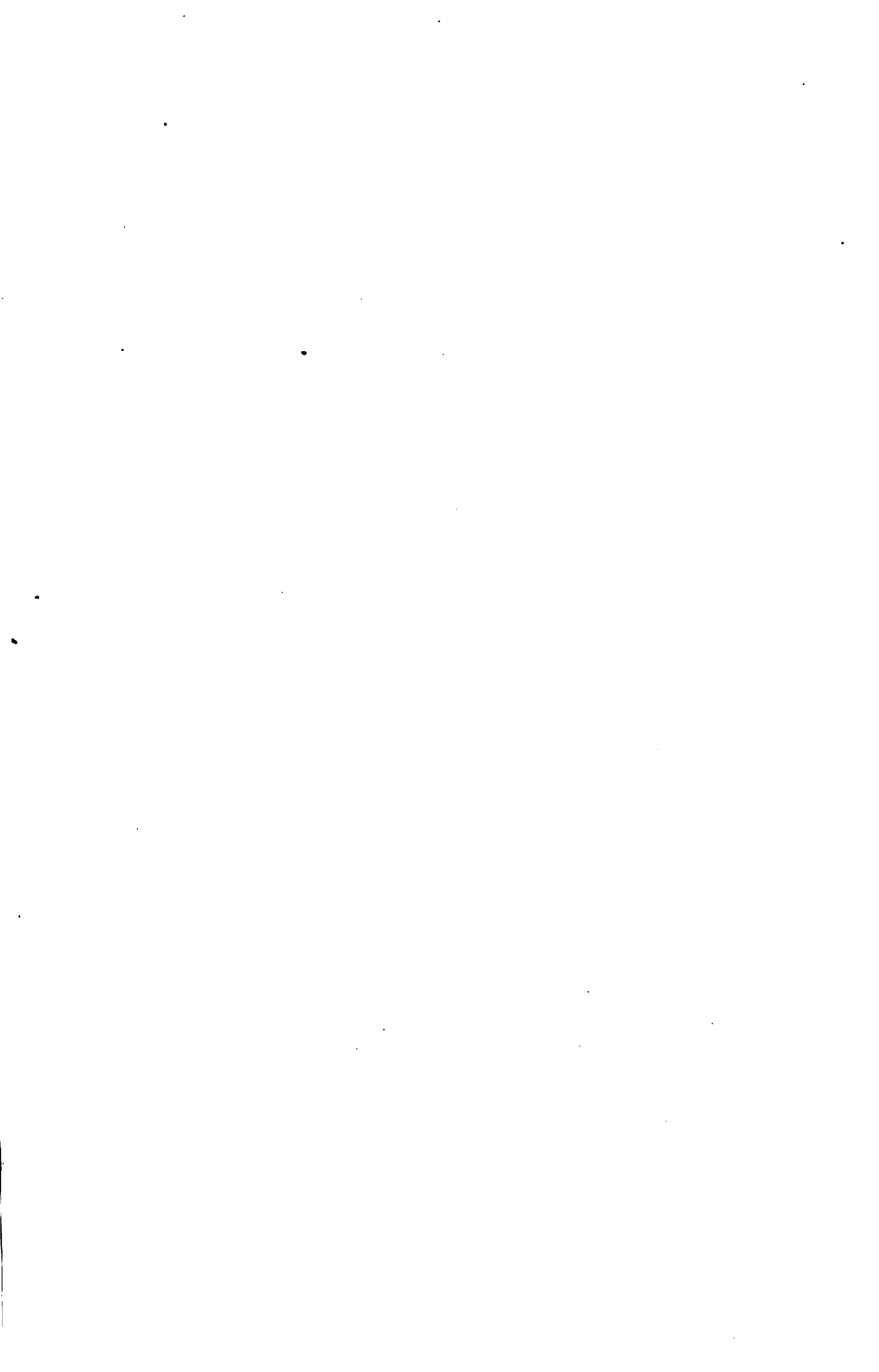
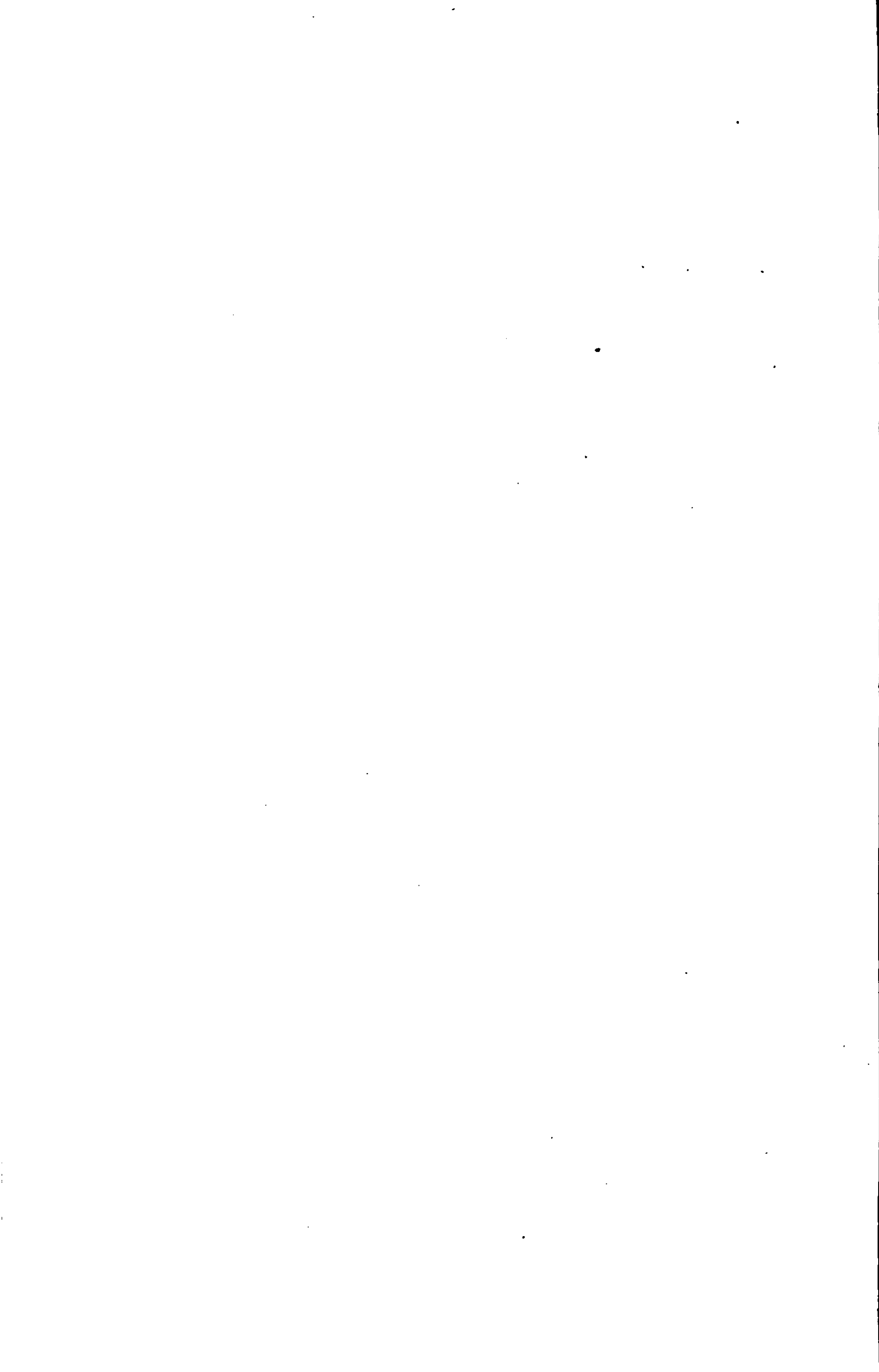





SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





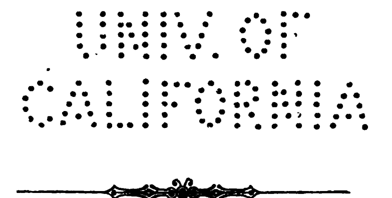


Gudrun

in metrischer Übersetzung

von

Dr. H. Kamp,
Oberlehrer am Großherzoglichen Gymnasium in Oldenburg.



Berlin,
Mayer & Müller.
1890.

Druck von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Vorwort.

Diese Übersetzung der Gudrun ist nach denselben Grundsätzen gearbeitet wie die der Nibelungen; vgl. das Vorwort zu „Der Nibelungen Not“ S. III—V.

Als metrische Form habe ich auch für die Gudrun die Nibelungenstrophe gewählt, und zwar mit derjenigen Freiheit, welche ich a. a. O. als notwendig nachgewiesen habe. Was im besonderen die Beschränkung der fünf Accente in der letzten Vershälfte der Gudrunstrophe auf vier angeht, so schien mir diese geboten, weil bei der außerordentlichen Dehnung dieser letzten Vershälfte der den vierten und dritten Vers zusammenhaltende Reim fast gar nicht zur Geltung kommt; auch schien sie mir zweckmäßig als das natürlichste Mittel, die letzte Vershälfte des Ballastes zu entledigen, den der mittelhochdeutsche Dichter bloß zur Gewinnung der fünf Accente oft künstlich in sie hineingepackt hat, zum Nachteil der Prägnanz und des Rhythmus. Andererseits habe ich nirgends eine dauernde Schwierigkeit gefunden, den im Original unter jene fünf Accente gestellten Inhalt in der Übersetzung unter vier unterzubringen, abgesehen von einer Stelle, nämlich Str. 366, wo ich die individualisierende Kraft des Singulars „wie einem wilden Sachsen oder Franken“ dem Plural „wie wilden Sachsen oder Franken“ des veränderten Metrums wegen opfern mußte.

Weit mehr noch als von den Nibelungen gilt von der Gudrun, daß das Ganze so, wie es vorliegt, ungenießbar ist; vgl. darüber besonders Ernst Martin, „Kudrun herausgegeben und erklärt 1872“, S. XX ff. Nach dem Vorgange von L. Ettmüller 1841 hat Karl Müllenhoff in seiner Kudrunausgabe 1845, unter Anwendung von Lachmanns kritischer Methode auf die Gudrun, aus dem Ganzen einen angeblich echten Kern von 415 Strophen herausgeschält, eine Dichtung von Hilde und Gudrun, welche in verschiedene Lieder zerfallen soll, die ihrerseits wieder in verschiedene Abschnitte zerfallen, aber alle von einem Dichter herrühren sollen. Von dieser Müllenhoffschen Hilde-Gudrun-Dichtung ist dasselbe zu sagen wie von Lachmanns Nibelungenliedern: Wenn sie auch nicht den Anspruch machen darf*), die unversehrt erhaltene, echte Dichtung zu sein, so kann sie doch für eine ästhetisch vortreffliche Auswahl gelten. Insofern stimme ich durchaus Martin zu, wenn er S. XX von Müllenhoff sagt: „Mit ebensoviel Scharfsinn als feinem Gefühl stellte er eine kunstvoll gegliederte, in sich übereinstimmende Dichtung als den Kern des überlieferten Werkes her. Ohne alle Frage ist dieser Kern ebenso reich an echter Poesie als das ganze Werk durch lange Reihen inhaltsleerer und formell roher Strophen ermüdet. Daher haben auch seitdem die meisten Übersetzer sich mehr oder weniger an diesen Kern gehalten: er durfte unserer Leserwelt als ein dichterisches Erzeugnis von hohem Werte geboten werden, während das ganze Gedicht, wie es in der Handschrift überliefert ist, nur den Forscher beschäftigen kann.“

Im wesentlichen konnte ich mich demnach an Müllenhoffs Auswahl anschließen, aber doch nicht ohne jegliche Abweichung. Müllenhoff hat im ersten Teile (Hilde) ausgeschieden der heimkehrenden Boten und Hildes Empfang durch Hettel sowie Hettels und

*) W. Wilmanns „Die Entwicklung der Kudrundichtung untersucht 1878“, S. VIII: „An eine Wiederherstellung der ursprünglichen Dichtung ist gar nicht zu denken.“ Zu demselben Resultate gelangt, wenn auch auf anderem Wege, B. Symons, „Zur Kudrun“ in Paul und Braune, Beiträge, IX, 51. Vgl. B. Symons, „Kudrun herausgegeben 1883“, S. 38.

Hildes Hochzeit; im zweiten Teile (Gudrun) der Hegelingen Heimkunft aus der Normandie, Herwigs Vermählung mit Gudrun nebst den gleichzeitigen Verlobungen. Diese Vorgänge sind der epischen Erzählung sachlich so unveräußerlich, daß sie in keiner Übersetzung fehlen dürfen, welche den gesamten Gehalt der Sage bieten will, wie die vorliegende. Was der heimkehrenden Boten und Hildes Empfang durch Hettel angeht, so bemerkt Symons, Beitr. IX, 48 Anm., zu demselben: „Ein Empfang der Braut und der heimkehrenden Helden war aber gewiß unumgänglich nötig, wenn nicht nach unserem Gefühl, so doch gewiß nach den Sitten des Mittelalters.“ Und zu Müllenhoffs Schluß der Gudrundichtung mit Str. 1530 bemerkt Wilh. von Ploennies, „Kudrun, Übersetzung und Urtext 1853“, S. 359—60: „Kudruns feierliche Heimkehr ist das Ziel der Handlung, alle so kunstvoll durchgesponnenen Fäden der Anlage würden durch Müllenhoffs Schluß durchschnitten, gerade bevor sie in diesem Punkt symmetrisch zusammenlaufen .... Ein Schluß wie der vorhandene müßte, wenn er fehlte, ergänzt werden, um nicht unser Gedicht in die leider so große Reihe der unvollendeten Meisterwerke stellen zu müssen“; und Wilmanns S. 231: „Vielmehr wenn der alte Dichter sein Werk über diese Strophe nicht hinausgeführt hätte, so müßte man annehmen, daß er an seiner Fortsetzung durch den Tod oder sonst irgend wie behindert war. Jedenfalls zeigt die Anlage der Dichtung, daß er eine Fortsetzung beabsichtigte und zwar die, welche in unserer Überlieferung noch vorhanden ist.“ Ich habe die genannten, von Müllenhoff ausgeschiedenen Vorgänge aufgenommen in einer Zusammenstellung von Strophen, von der ich hoffe, daß sie sich mit ihrem energischen Fortschritt der Handlung und ihrem concentrierten Zusammenschluß aller Einzelheiten durch sich selber rechtfertigen wird.

Auch darin weiche ich von Müllenhoff ab, daß ich seine Zerlegung*) der Gudrundichtung in Lieder und Abschnitte im Drucke nicht wiedergebe. Ich nenne den ersten Teil „Hilde“ (A) und den zweiten „Gudrun“ (B) und zerlege diesen wie jenen in eine Reihe von nur koordinierten Abschnitten, die man im Unterschiede von „Lied“ („Hildelied“ — „Gudrunlied“) Gesänge nennen könnte — nur um eine geschmackvolle Bezeichnung dafür zu haben.

Im übrigen gebe ich, ausgehend von Müllenhoffs Text, folgende Bemerkungen zur Textgestaltung:

A.

I. Str. (nach dem Original gezählt) 207, 2ᵇ †**). 211, 4 **dir** statt **iu** mit M(üllenhoff). An Stelle von 238, 1ᵃ ist mit M. 235, 1ᵃ gesetzt. 238, 1ᵇ †. Gegenüber Martins Vorschlag S. XXV, 247 statt 243 aufzunehmen, bin ich bei M's 243 geblieben. 248, 3 nach M's Lesart und Interpunktion übers. 255, 1 das hdschr. **her künic** statt M's **ir helde**. 275, 4 **listecliche** statt des hdschr. **lustlich**, mit Bartsch, „Kudrun herausgegeben, 4. Aufl. 1880“ (vgl. Bartsch, Beiträge zur Geschichte und Kritik der Kudrun in Germania X, 41 ff.).

II. 295, 4ᵇ frei übers. nach der Korrektur von Sym., Beitr. IX, 95: **brâhte von den gesten man diu mære.**

III. 357, 1ᵇ **und sîne man** †. 365, 4 hat Sym., Beitr. IX, 96, „ohne Zweifel mit Recht **Hagene** in **Wate** geändert. 366, 1ᵇ brauchte ich als Übersetzer kein Bedenken zu tragen, M's Änderung **lâzen wir nu sîn** anzunehmen.

IV. 373, 2 **vriunde** statt des hdschr. **freude**. 374, 1 ist **die schœne Hilde** zweifelsohne die alte Hilde, die Mutter; vgl. W(ilmanns) S. 52 und G. L. Klee in den Anmerkungen zu seiner „Übersetzung 1878“ S. 173 gegen Martins Bemerkung zu Str.

---

*) Sie ist folgende: Während die Hildedichtung bestehen soll aus I Liede, zerfallend in VII Abschnitte, soll die Gudrundichtung bestehen aus IV Liedern, zerfallend in XVIII Abschnitte:

Lied **I** in Abschn. I—IV; V—VI (Fortsetzungen); VII—VIII, 2 (Verbindungsstück zwischen Lied I u. II); Lied **II** in Abschn. VIII—IXa; IXb (Verbindungsstück zwischen Abschn. IXa und Xa); Xa; Xb (Verbindungsstück zwischen Lied II und III); Lied **III** in Abschn. XIa—XIb; XII—XIII (Verbindungsstücke zwischen Lied III u. IV); Lied **IV** in Abschn. XIV—XVIII.

Auch Martin, im übrigen ein Anhänger der Müllenhoffschen Kritik, erklärt sich S. XXVII gegen dessen Annahme, daß die Gudrundichtung aus einzelnen Liedern entstanden sei, und denkt vielmehr an „eine Behandlung des Stoffes in einer zusammenhängenden Reihe von längeren und kürzeren Abschnitten.“

**) † bedeutet: „Gestrichen — entweder als bloßes Versfüllsel oder wenigstens als sachlich und formell völlig gegenstandslos.“

373 u. 391, 3. Ich konnte darum zur Verdeutlichung den Namen Hilde aus 374, 1 nach 373, 3 rücken und 374, 1 übersetzen „die schöne Fürstin." 396 ist die logische Verworrenheit durch Auseinanderfaltung der Gedanken gehoben. Um nach der notwendigen (M. S. 86; Martin zu Str. 411; W. S. 49; Sym., Beitr. IX, 65) Beseitigung Morungs und des obersten Kämmerers in 408—24 den direkten Anschluß von 425 an 407 zu ermöglichen, acceptiere ich für die Ü. M's Änderungen 425, 1 dô gieng ûz dem hûse, 426, 1 er sagete u. 426, 4 dô rieten die degene.

V. 432 gegen Martin mit M. beibehalten und 432, 3 M's Änderung uns in sîn rîche aufgenommen. 437, 3ᵇ disiu êre, nach Vollmer, „Kudrun herausgegeben 1845."

VI. 443, von M. ausgeschieden, bietet einen nicht gerade unanschaulichen Zug der Erzählung und ist darum in die Ü. aufgenommen; dagegen 445, 4ᵇ u. 446, 1ᵇ †.

VII. 488, 1 ist wegen 518, 4 mit V(ollmer) âbenden in tagen korrigiert; vgl. Klee S. 173. 488, 3ᵃ habe ich das hdschr. ein kriuze in einem segele M's Korrektur gegenüber aufrecht erhalten. 518, 1 Hofmanns Korrektur, Sitzungsberichte der königl. bayer. Akad. d. Wissensch. 1867, II S. 368: ûf daz houbet [oder durch die hûben] statt des hdschr. durch houbet. Zu M's Strophen hinzugenommen: 456, 1—3ᵃ u. 465, 1—2; 467, 1—2ᵃ. 3—4; 471, 1 u. 474, 2—4; 483 (der Boten und Hildes Empfang durch Hettel) und 544; 547, 3ᵃ—4ᵇ u. 548, 4 u. 549, 1—2ᵃ. 3; 551; 552, 1 u. 558, 1—3ᵃ; 559, 1. 4. 2—3 (Hettels und Hildes Hochzeit).

B.

I. 596, 4ᵃ mit Martin nâch sînes vater râte; 596, 4ᵇ durch eine freie Ü. der Strophe fester angegliedert.

II. 630, 2 ist dem Namen Herwig hinzugesetzt „von Seeland", um bei seiner ersten Erwähnung gleich die volle Vorstellung von ihm zu bieten. 638, 1—4ᵃ, von M. ausgeschieden, bildet einen guten Übergang von 633 zu 642, ist darum in die Ü. aufgenommen. 643, 3ᵇ daz mohte in niht gewerren (V.) = das konnte ihnen, den Gästen, nicht schaden; frei übersetzt = „doch wenig konnt' es frommen", nämlich Herwig und seinen Leuten. 649, 4 des sie in gedâhten beide (V.) = das sie sich beide selber wünschten, nämlich „Heil". 649, 3 durch eine freie (mohte niht gescheiden durch „hätt' es mögen nicht entscheiden") Ü. in eine charakteristischere Beziehung zu 649, 2 u. 649, 4 gebracht. 651, 3 (4) ist Herwig statt iuch gesetzt. 652, 2 ir enlât mich statt des hdschr. ir lâzt mich; in der Ü. aber die Negation sowohl im Vorder= wie im Nachsatze gestrichen. 654, 2ᵃ bedarf das hdschr. mit ir muote nicht Hofmanns (S. 373) Änderung in mit ir muoter; es genügt, mit V. in ir muote zu lesen. 656, 2 iuch (V.) statt des hdschr. mich; vgl. V.

III. 684 zu M's Strophen hinzugenommen, um den Botenbericht nicht ausfallen zu lassen. 686, 3 ez enwellen. 722, 1 das hdschr. Sîvrit, nicht M's Herwîc.

IV. 749, 1 ist das hdschr. si muosten, wie si mohten, dar bekomen sint von Sym., Beitr. IX, 97, mit Recht allen Änderungsvorschlägen vorgezogen — unter bloßer Verwandlung von wie in swie. 749, 4ᵃ M's hin ze Hegelingen. 774, 4 bedarf es Martins Korrektur von frœlîche in vriuntlîche nicht. 775, 4 schenke (V.); 777, 3 M's man kôs ab der bürge ir zeichen verre schînen.

V. M's 828†. Der sachliche Gehalt von 828 ist mit den Worten „Der Rat gefiel auch Herwig" an Stelle von 834, 1ᵃ und 834, 1ᵃ an Stelle des als Versfüllsel ausgeworfenen 834, 1ᵇ gebracht.

VI. 853, 3 M's Änderung (unter Benutzung von 855, 1—2ᵃ) si kâmen in sô nâhen, man sach helme schînen. 857, 2 das hdschr. wâren nach V. beibehalten und ausgelegt. 858, 2 ich statt des hdschr. er, nach Hildebrand, Ztschr. f. d. Phil. II, 475. 870 u. 878, von M. aufgenommen, bieten nichtssagende, übertreibende Phrasen, sind darum nicht übers: Die Zeitangabe 878, 1ᵃ kehrt in 885, 3 wieder. Zwischen 885, 1 u. 1096, 4 ist eine Differenz in der Vorstellung von Ortweins Alter; das aber ist kein Grund, mit Martin, Bemerkungen zur Kudrun (1867) S. 19 f., die erste Hälfte von 885 zu beseitigen. 885, 4†; an dessen Stelle ist 885, 3 gerückt, und zwischen 885, 2 u. 885, 3 ist 883, 2, ein großer, anschaulicher Zug, gesetzt. 893, 2ᵇ mit W. S. 171 enhebet

deheinen schal statt grôzen schal; vgl. Klee, S. 175 u. Sym. (Kudrunausgabe) zu 893 gegenüber Martin.

VII. 923, 3 gânt (Ettmüller). 929, 3b †.

VIII. 952, 2—3 nach M. interpungiert. 957, 4 ich wæn' mit herter werre (B.). 995, 4 sich wolte ir niht gelieben, Korrektur von B., aber frei übersetzt. 1000, 4 kann vielleicht auch besagen: Ich will lieber, daß ich sie nicht wiedersähe = daß sie stürbe; vgl. Martin zu 1000, 4. 1002, 4 ist die Ü. weniger geschraubt als das Original. 1022, 1 M's niuwen statt des Hdschr. niunden; vgl. Sym. zu 1022, 1. In 1025, 1(2) hat ez liep oder leit keinen rechten Sinn (vgl. W. S. 7) und 1025, 3 bleibt die Verallgemeinerung swâ mite er kunde undeutlich. Ich setze statt derselben „freundlich", nicht im Sinne des hier völlig verworrenen Originals, aber doch mit dem Erfolge, daß nun auch das vorausgehende ez liep oder leit wenigstens einen gewissen Sinn bekommt. 1028, 1 ob ichz gedienen kan (Haupt in Ztschr. für d. Alt. V, 506). 1048, 3 pflichte ich der Auffassung von B., nicht der von Martin bei. 1055, 4 ist dem matten Ausdruck des Originals mehr Kraft verliehen. 1060, 4a die erbeitent reste kûme (B.) ist gestrichen, aber dem Sinn nach ausgedrückt in 1060, 2b „ihr Leid". 1062, 4 swie uns . . . gelinge (B.).

IX (= M's IXa). 1075, 4b B's Ergänzung ûz Ormanîe wider statt M's Ergänzung ûz Hegelinge lande. 1100, 1b der schiefe Ausdruck Ortweins dem Zusammenhange etwas mehr angepaßt.

X (= M's IXb). 1155, 1b M's wilt du statt ich wil erforderlich behufs Anschlusses an 1152.

XI (= M's Xa). 1165, 2b †. 1169, 1; 1174, 1; 1183, 1 ist M's Korrektur von engel in vogel nach Analogie von 1166, 2—3 zweckmäßig, um wenigstens im Ausdruck ein wenig von der mittelalterlich-kirchlichen Politur wegzuwischen. Für neve = Verwandter im allgemeinen glaubte ich 1181, 1 „Vetter" setzen zu dürfen; 216, 1 habe ich „Neffe" stehen lassen.

XII (= M's Xb). 1193, 2b ist mit „leider" übersetzt und hinter 1194, 3a gerückt.

XIII (= M's XIa). 1195, 4a statt diu vogellîn der Sing. gewählt, zur Harmonisierung mit Gesang XI. 1209, 1a M's Korrektur dô sprach diu erforderlich behufs Anschlusses an 1207. 1238, von M. aufgenommen, wiederholt den Gedanken von 1234, nur mit dem Unterschiede, daß er jetzt an Ortwein adressiert wird, darum von der Ü. ausgeschlossen. 1241, 1b †. 1249, 2a Martins erkenne. 1251, 4b frei übersetzt, dem Zusammenhange gemäß. 1263, 4a gestrichen, weil in 1263, 4b wiederkehrend.

XIV (= M's XIb). 1267, 3b †. Nach Streichung von 1024 muß auch in 1267, 4b mit M. nie gestrichen werden. 1282, 3 beruht die Ü. auf einer Kombination der hdschr. und der B'schen Lesart. 1284, von M. aufgenommen, scheint mir mit ihrem drohenden Tone (iu wirt sîn gelônet sicherlîchen) zu 1285 wenig zu passen (vgl. auch W. S. 37); ich streiche sie daher, indem ich 1284, 1a in 1285, 1 hineinziehe. 1288—91, von M. aufgenommen, sind recht breit; den sachlichen Gehalt habe ich erschöpfend herausgehoben mit 1288, 2. 4 u. 1291, 3—4. Vgl. auch W's (S. 37) Verwerfung von 1289—91. 1292, 4 in vrœlîchem sinne u. s. w. (Ettmüller). 1303, von M. aufgenommen, ist recht zerfahren, darum gestrichen; und 1305 ist vermittelst freier Ü. von 1305, 1 direkt an 1300 angeknüpft. 1316, von M. aufgenommen, ist recht unanschaulich und gegenstandslos; ich strich sie, nahm 1316, 1a in 1317, 1 hinein und warf 1317, 2a u. 1317, 4a (= 1317, 2b!) über Bord. Aus M's echten, aber recht breiten 1318, 1319 u. 1324 habe ich e i n e kräftig fortschreitende Strophe komponiert: 1318, 4 u. 1324, 1—3. Trotz 1362, 4 konnte 1323, 4 fallen; daß Gerlind von Gudruns Lachen Mitteilung erhalten hat, braucht nicht ausdrücklich erzählt zu werden, zumal nicht so ungeschickt wie 1323, 4. M's echte 1328 u. 1329 konnten fallen, nach Streichung von 1303, 1316 u. 1324, 4. Meine Abweichungen von M. von 1303 an l a u f e n d a r a u f h i n a u s, d a ß neben dem Abendtrunke des Abendessens nicht noch besonders Erwähnung gethan wird, und daß man bei der Lektüre mit den langweiligen Kämmerern, Schenken und Truchsessen verschont bleibt. Auch M's 1330—1331 habe ich in e i n e Strophe zusammengezogen: 1330, 1—2 u. 1331, 2.4: So fällt der Nachttrunk (!), den Gudrun mit ihren Maiden im Schlafsaale (!) bei verschlossenen Thüren zu sich nimmt.

XV (= M's XII). M's inhaltlose 1338 u. 1345 konnte ich streichen, indem ich 1338, 3ª in 1339, 1 und 1345, 1ª in 1346 herübernahm.

XVI (= M's XIII). 1357, 2ᵇ †. In 1360,3ᵇ herre †. 1372, 4ᵇ ê morgen âbent mit Hildebrand, Ztschr. für d. Phil. II, 477, aufgefaßt = ehe der heutige Morgen zum Abend wird; vgl. Sym. zu 1372,4. Durch Voranstellung von 1373,4ª vor 1373,3 kommt zusammen, was zusammengehört.

XVII (= M's XIV). Aus M's 1395; 1396 u. 1403 habe ich eine Strophe gemacht: 1395, 2ª—3ᵇ; 1396, 1. 2ᵇ; 1403, 1—2ª. 3ᵇ—4ª. Der gestrichene Halbvers 1395, 2ª man hôrte ein ros ergrînen (vgl. zum Verständnis Martin, Bemerkungen S. 15 f.) hört sich zunächst recht stimmungsvoll an, verengert aber, genauer besehen, unnatürlich den Rahmen der Situation. Indem ich mit M. 1408 strich, freilich meinerseits nicht, weil 1408 eine Nibelungenstr., sondern weil sie eine unschöne [1408, 4 von 1408, 3 („si") anticipiert und dann noch mit dô . . . ouch ungeschickt angefügt] Str. ist, mußte ich 1409, 1ª diu ros ûf srungen übers. mit „Hoch bäumten sich die Rosse", womit wenigstens stimmt, daß der folgende Schwerterkampf ausnahmsweise zu Pferde stattfand; vgl. Martin zu 1409. 1409, 2ᵇ †.

XVIII. (= M's XV). M's 1437 † — in Form und Inhalt stümperhaft. 1439, 4ᵇ Sing. „dem Jungen" statt Plur. den kinden; denn gemeint ist Herwig: vgl. Martin zu 1439.

XIX. (= M's XVI—XVII). Schon W. von Ploennies (S. 133—4 u. 354) mißbilligte M's Zerreißung von Hartmuts Kampf (XVI) und Niederlage (XVII). — 1453,4 dô hete Wate starke gesamnet sich mit tûsent sîner helde (M., nach Ettmüllers Vorgang). M's 1454 u. 1465 †. 1456 u. 1463 in eine wirkungsvolle Strophe zusammengezogen: 1456, 1; 1463, 1—2ª; 3. Statt der geschmacklosen Antwort Herwigs in M's 1484, 3—4 setze ich mit Martin, Bemerkungen S. 18 f., 1486, 3—4 ein. Auch das Zwiegespräch Gudruns und Herwigs in M's 1487, 3ᵇ—4 u. 1488, 1—2 finde ich der Situation durchaus nicht angemessen; ich lasse darum auf 1487, 3ª sofort 1488, 3—4 folgen, indem ich aus 1488, 1ª si sprach in 1488, 3 herübernehme. M's 1489*) u. 1490 sind viel wirkungsvoller in der Zusammenziehung 1489, 1 u. 1490, 2—4. 1491, 2ª nu †. 1491, 3 selben statt M's selten. 1493, 2ª ungeschickt, darum frei wiedergegeben mit „das kecke Wagnis" (1ᵇ).

XX (= M's XVIII). M's 1494 Mosaik von Phrasen; ich eröffne darum den Abschnitt wirkungsvoller mit 1496. 1496, 3ᵇ nehme ich statt sît wurden das Plusqpf. (4ª). 1496, 4ᵇ †. 1497 sind die im Original etwas verschlungenen Gedanken sauberer auseinander gelegt. M's 1507 † — überflüssig und dabei fast komisch in der tragisch-ernsten Situation. 1523, von M. ausgeschieden, ist unentbehrlich: sie bringt den gewaltigen Abschluß der Katastrophe. Allerdings ist 1523, 2 wes er mit ir gedâhte, des goumten si hin vür nicht wohl erträglich (vergl. Martin zu 1523, 2); ich übers. es darum frei und anstoßlos, vermittelst Kombination von 1524, 1 mit 1523, 2. M's letzte Str. 1530, wo 3ᵇ statt des hdschr. den frouwen mit B. zu lesen ist der frouwen, klappt meines Erachtens hinter 1529,4 nur nach; ich habe sie darum gestrichen, trotz des anschaulichen Zuges dô schutte er sîn gewæfen in des schildes rant.

XXI u. XXII bringen den Inhalt des Abschnittes, den Martin, Bemerkungen S. 21 f., als „eine wahrscheinlich vom ersten Interpolator herrührende Fortsetzung des alten Liedes" bezeichnet und aus 50 Strophen bestehen läßt. In meinen 11 + 14 Strophen wird man schwerlich etwas Sachliches vermissen. Und wenn auch XXI und Anfang von XXII mosaikartig zusammengesetzt sind, so wird man doch, hoffe ich, bei der Lektüre keine Fugen merken; dabei bedurfte es einer größeren Freiheit der Ü. zur Herstellung des Zusammenhangs nur in XXI, 4 (= 1574, 1—2ª; 1573, 2—3ª). Die Lücke in 1591, 3—4 ergänzt nach v. d. Hagen. Nach Voranstellung von 1608, 3—4 vor 1608, 1—2 mußte ich in 1608, 1 das Plusqpf. setzen. 1624, 4 dem Sinne nach übers. 1637, 1 dir vristen (B.). Martin, Bemerkungen S. 22, schließt seine sogenannte Fortsetzung mit 1650; ich schließe die Ü. mit 1648 wegen des trefflichen Abschlusses nu wil ich . . . daz ez immer mit vride belîbe, zumal der Kuß- und Ringwechsel in

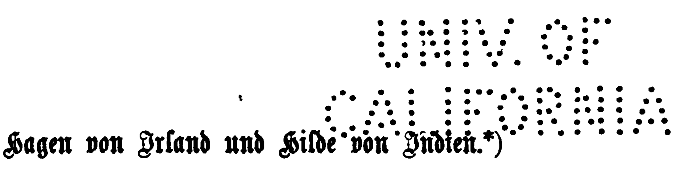
*) 1489, 3—4 noch dazu stark verderbt; vgl. Sym., Beitr. IX, 100.

1649—50 monoton, farblos und zum Teil recht ungeschickt vorgetragen ist. Auch W. v. Ploennies hat seine Ü. mit 1648 geschlossen.

Einer Charakteristik der Dichtung scheint es mir hier ebensowenig zu bedürfen wie einer Geschichte der Sage, da zu der ersteren W. Scherers Litteraturgeschichte S. 132—42 und zu der letzteren die Einleitungen in den Ausgaben von Martin und Symons leicht einzusehen sind.

Die Erfahrungen, die ich mit meiner Nibelungenübersetzung gemacht habe, nötigen mich zum Schluß noch zu der Erklärung, daß ich diese Übersetzung nicht zu dem Zwecke veröffentliche, damit ein „Bearbeiter" über sie komme und sie als herrenloses Gut behandle.

Oldenburg, 1890.



Hagen von Irland und Hilde von Indien.*)

Hagen, der Sohn des Königs Siegeband**) von Irland und seiner Gattin Ute, einer norwegischen***) Fürstentochter, vollendet das siebente Jahr. Da wird ein frohes Fest mit ritterlichen Spielen veranstaltet. In der Königsburg ertönt heller Jubel und lautes Lachen. Eine junge Maid ist mit dem kleinen Prinzen vor der Burg allein geblieben: Da läßt sich aus der Höhe ein wilder Greif hernieder, mit seinen gewaltigen Fittichen die Sonne verdüsternd wie eine Wolke, nimmt den Königssohn in seine Klauen, entführt ihn durch die Luft, weit übers Meer, und trägt ihn ins Nest zu seiner jungen Brut. Einer von den jungen Greifen reißt ihn an sich, um ihn zu zerhacken, flattert mit ihm aus dem Neste, von Baum zu Baum, bis er von einem brechenden Äste fällt und im Falle den Knaben losläßt. Dieser kommt vor eine Höhle, worin sich drei minnigliche Königstöchter verborgen halten vor dem Greifen, der auch sie entführt hat, die eine aus Indien, die andere aus Portugal, die dritte aus Iserland. Sie müssen sich von Wurzeln und Kräutern nähren. Bei ihnen wächst Hagen auf. Da scheitert ein Pilgerheer an der felsigen Küste. Hagen findet am Strande einen toten Mann in voller Rüstung, ihm zur Seite Bogen und Schwert. Er eignet sich den Panzer nebst den Waffen an und besteht damit den alten Greifen, der ihn überrascht und sich auf ihn stürzen will. Er schlägt ihm einen Fittich ab und macht ihm den Garaus; dann tötet er auch die jungen Greifen. Nunmehr kann er sich im Wald und auf den Bergen frei ergehen. Er schießt mit dem Bogen, trifft die Vögel im Fluge, springt wie ein wilder Panther die Felsen hinauf. Er erlegt ein Gabilun — ein rätselhaftes, vielleicht drachenähnliches Tier — und trinkt von dessen Blute. Das macht ihn stark, verleiht ihm die Kraft von zwölf Männern. Aus hartem Gestein schlägt er Funken: So schafft er Feuer. In diesem braten die Maide das Gabilunfleisch; sie essen es und gewinnen von der Speise wundergroße Schönheit.

Eines Tages kommt ein Graf von Garadee****) über die See, nahe an den Strand. Von Hagen angerufen, erlöst er ihn und die Jungfrauen von dem Greifeneilande. Auf dem Schiffe erfährt er ihre Herkunft. Er ist ein Nachbar von Hagens Vater Siegeband und hat von diesem in hartem Kampfe großen Schaden erlitten. Voll Freude, seines Feindes Sohn in seiner Gewalt zu haben, erklärt er Hagen, er werde ihn als Geisel mit sich führen. Dieser aber fordert gebieterisch, nach Irland gefahren zu werden. Der Graf heißt seine Leute ihn greifen. Er aber schleudert ihrer dreißig bei den Haaren ins Meer und erzwingt sich die Fahrt nach der Heimat.

Der Mutter durch ein goldenes Kreuz auf seiner Brust kenntlich, wird er dort mit großer Wonne aufgenommen. Er stiftet Versöhnung zwischen seinem Vater Siegeband und dem Grafen von Garadee, vermählt sich mit Hilde von Indien, der einen von den erlösten Jungfrauen, und übernimmt das Reich seines Vaters. Er wurde ein mächtiger Herrscher. Ob seiner weit und breit bekannten Tapferkeit empfing er den Beinamen

---

*) Strophe 1—203. Diese zum teil recht phantastische Dichtung von Hagen von Irland und Hilde von Indien, ist dem Liede von Hilde und Gudrun später vorgelagert.

**) Dessen Eltern: Geer von Irland und Ute.

***) Norwegen (Str. 8) = Frideschottland (Str. 30).

****) **Garadê** (Str. 108) = **Garadîne** (Str. 144), wohl = **Karadîne** (Str. 610).

Vâlant aller künege = Teufel aller Könige — da ihn alle Könige fürchteten wie den Teufel.

Hilde beschenkte ihn mit einer Tochter, die den Namen der Mutter erhielt. Kaum ist sie zur Jungfrau erwachsen, da werben schon viele edle und mächtige Fürsten um ihre Hand. Hagen aber läßt alle Werbeboten hängen; er will seine Tochter keinem geben, der nicht ihm selber gleiche an Kraft.

A.

Hilde.

I. Hettels Werbebotschaft.

Strophe

1. Es war ein Heldenjüngling erblüht im Dänenland, 204
in Stürmen, einer Grenzmark, wie allen wohlbekannt.
Dort hatten seine Magen wie eines Königs Sohn
fürstlich ihn erzogen. Auch war er Herr von Ortland schon.

2. Der ehrenreiche Recke mit Namen Hettel hieß. 207
Er saß in Hegelingen, das gleich an Ortland stieß.
Dort hatte er an Burgen wohl achtzig oder mehr,
darin die Vögte täglich dienten seiner Macht und Ehr'.

3. Ihm rieten seine Edlen, der Minne nun zu pflegen, 210
wie seiner sie sich zieme. Doch sprach der junge Degen:
„Des weiß ich keine würdig, daß vor den Hegelingen
ich sie zur Herrin machte und sie ins Haus mir ließe bringen."

4. Da fiel der junge Morung, der Held von Nifland, ein: 211
„Von einer Maid vernahm ich, daß die so schön soll sein,
wie eine zweite nirgends sich finde auf der Erde.
Wir wollen's gern betreiben, daß sie zum Ehgemahl dir werde."

5. „Wer ist sie?" fragte Hettel, „und wie ist sie genannt?" 212
„Hilde ist ihr Name; sie lebt im Irenland.
Ihr Vater heißet Hagen, aus Königsblut entsprossen.
Kommt sie in deine Lande, ist Freud' und Wonne dir erschlossen."

6. Da hieß er Boten ziehen zu Roß ins Dänenland, 216
zu Horand, seinem Neffen, der allda sich befand.
Er ließ den Recken bitten, zu ihm zu Hof zu reisen
im Lauf von sieben Tagen, woll' einen Dienst er ihm erweisen.

7. Darauf am siebten Morgen kam jener in das Land, 219
samt seinen Fahrtgenossen gehüllt in gut Gewand.
Der König seinem Neffen zum Gruße ging entgegen:
Auch Frute fand er bei ihm, Dänemarks verwegnen Degen.

8. Alsbald nun trug er Horand sein Verlangen vor: 225
„Laß wissen mich die Märe — wenn dir sie kam zu Ohr:
Wie steht's um Jungfrau Hilde, die junge Königsmaid?
Der wollt' ich Botschaft senden, ich sei zu Diensten ihr bereit."

9. „Das läßt sich schwerlich fügen," versetzte Horand gleich. 228
Als Bote reitet niemand in König Hagens Reich.
Ich selber hab's nicht eilig, mich des zu unterfangen.
Wer dort um Hilde wirbet, den läßt man schlagen oder hangen."

10. Da fiel der Dänenrecke, der wackre Frute, ein: 230
„Wenn Wate dir nach Irland doch wollte Bote sein!
Dann könnte es gelingen: Wir brächten dir das Weib,
sie müßten, Wunden schlagend, uns nehmen Leben denn und Leib."

11. „Nun wohl," versetzte Hettel, „so lass' ich Boten eilen 231
zu Wate, dem von Stürmen. Der reitet ohn' Verweilen,
wohin ich ihm gebiete; des bin ich sorgenfrei.
Ruft Irold auch, den Friesen, mit seinen Leuten mir herbei."

12. Die Abgesandten kamen nach Stürmen, in das Land, 232
wo Wate man, den kühnen, bei seinen Helden fand.
Sie sagten ihm, daß Hettel bei Hof ihn sehen wolle.
Es nahm den Recken wunder, was vor dem König er wohl solle.

13. Er kam und trat vor Hettel, den Herrn der Hegelingen. 235,1a
Wohl war der König mächtig; doch trug zu allen Dingen 238,2-4
stolzen Sinn im Herzen Wate auch, der Degen.
Hettel war in Sorge, wie er zur Fahrt sei zu bewegen.

14. Dann hob er an und sagte: „Zu Hof ich dich entbot, 239
weil an den wilden Hagen mir thut ein Bote not.
Nun weiß ich nicht, wen besser ich darum gehe an
als dich, mein lieber Wate; du bist dazu der rechte Mann."

15. Voll Zorn versetzte Wate: „Wer das dir eingegeben, 242
dem wär's nicht leid, verlör' ich auch heute noch mein Leben.
Und traun! nur Frute war es, der mich dir hat genannt
als den, der holen möge die schöne Hilde dir ins Land.

16. Es ist die Minnigliche in sichrer Hut und Wacht. 243
Frute und auch Horand, die Kunde dir gebracht
von ihrer großen Schöne — zur Fahrt bin ich entschlossen,
nur wenn du diese beiden mir zugesellest als Genossen."

17. Als dann der kecke Wate die beiden selber sah, 245
sofort zu bittrem Hohne sein Dank an sie geschah:
„Gott lohn' euch Helden beiden, daß ihr zu aller Zeit
so achtsam meiner Ehre und meiner Fahrt zu Hofe seid!

18. Voll Eifers ihr betriebet, daß ich der Bote sei. 246
Nun wohl, so sollt ihr beide auch selber sein dabei!
Dann werden wir des Königs reiche Huld verdienen.
Wer mir ersinnt Gefahren, der habe selbst sein Teil an ihnen!"

19. „So nehmen wir," sprach Frute, „uns siebenhundert Mann 248
zur Wehr mit auf die Reise. Gern tastet Hagen an
die Ehre eines Recken. Das macht, er ist verwegen.
Wenn er Gewalt gebrauchet, so wollen wir den Stolz ihm legen.

20. Wir wollen mit uns führen Waffen und Gewand, 252
um dort es feilzubieten. Wer in der Iren Land
wirbt um Hagens Tochter, der sei gefaßt auf Streit!
Wate wähle selber sich wackre Recken zum Geleit!"

21. Da sprach der alte Wate: „Ich bin kein Handelsmann, 253
und ungenutzt wuchs nimmer mein Gut zu Haufen an.
Stets teilte ich's mit Helden; und dabei soll's verbleiben.
Artig nicht versteh' ich an Frauen Kleinod zu vertreiben.

22. Ans Werk denn schnell, Herr König! Oben lasset decken 255
mit Bohlen unser Fahrzeug, und lasset gute Recken
unten darin bergen: daß die uns helfen streiten,
wenn Hagen uns, der wilde, nicht läßt in Frieden heimwärts reiten."

23. Man zimmerte die Schiffe mit Balken fest und Bohlen 269
für Kampf- und Wettersnöte. Herbei dann ließ man holen,
die zu der schönen Hilde nach Irland sollten fahren,
nur Recken, die dem König mit ganzer Treu' ergeben waren.

24. Da ward in keiner Weise Fleiß noch Müh' gespart, 275
zu schaffen zu den Schiffen, was nötig war zur Fahrt.
Den Recken selbst sie dünkten mit allem reich versehn.
So ließ der Fürst an Hilde Botschaft listenreich ergehn.

II. Frutes Kramhandel.

1. Als die von Hegelingen vor Hagens Burg gekommen, 289
wurden sie als Fremde mit Staunen wahrgenommen.
Es nahm die Leute wunder, aus welches Königs Land
die Flut sie hergetragen, geschmückt mit herrlichem Gewand.

2. Vom Herrn des Landes Wate sich Schutz erbitten hieß. 295
Stolz war sein Gebahren, daß gleich es ahnen ließ,
furchtbar sei sein Zürnen, wo er des habe Macht.
Das Schutzgesuch der Gäste vor den König ward gebracht.

3. „Ich lasse meinen Frieden — und meinen Schutz,“ sprach Hagen, 296
„den Gästen gern entbieten. — Wer je es sollte wagen,
sich zu vergehn an ihnen, — der büßt es mit dem Strange. [ge.“
Sie seien hier im Lande — vor Feindschaft nicht noch Schaden ban-

4. Da schenkten sie dem König — Kleinodien, die wert 297
tausend Mark wohl waren, — wiewohl er selbst begehrt
nicht Hellers-Wert an Spenden. — Er wünschte nur zu schauen,
was alles feil sie böten — an Schmuck für Ritter und für Frauen.

5. Sie brachten ans Gestade — die Ladung groß und reich. 321
Doch die im Schiffsverstecke — die mochten lieber gleich
zum Kampf es kommen sehen, — denn daß man länger sinne,
wie man die schöne Hilde — durch Glück vielleicht und List gewinne.

6. Manch Budenbach schlug Frute — ob seinem Krame auf. 324
Erlebt noch hatte keiner — solch Wunder von Verkauf:
So wohlfeil schlug noch niemals — sein Gut ein Kaufherr los.
Und wer es thät', der würde — an einem Tag wohl arm und bloß.

7. Oft bot Hagen Gaben — aus seinem Schatz den Degen; 351
doch ließen sich die Edlen — durch nichts dazu bewegen,
von jemand anzunehmen — auch nur eine Mark.
Solche Hoffahrt dünkte — dem reichen Hagen doch zu stark.

III. Wates Fechtübung.

1. Heitre Kurzweil gab es — oft und mancherlei. 354
So war es Irensitte. — Freundschaft schloß dabei
mit Wate König Hagen. — Horand schlich sich ein
in schöner Frauen Herzen. — Drum mochte er wohl fröhlich sein.

2. Zu Hof ließ Hagen bringen — Keulen einst und Schilde 356
mit und ohne Buckel: — Man schirmte mit dem Schilde,
man kämpfte mit dem Schwerte, — und manchen Wurfspieß schossen,
gezielt auf gute Schilde, — die jungen Helden unverdrossen.

3. Der König fragte Wate: — „Vermögt daheim auch ihr 357
Schildeskunst zu üben — so kampfgewandt, wie hier
verstehn die Irenrecken — mit Schilden sich zu schirmen?“
Selbstgefällig mußte — lächeln drob der Held von Stürmen.

4. Zurück dann gab er listig: — „Noch nie nahm ich das wahr. 358
Wenn das mich einer lehrte — ein ganzes, volles Jahr
verblieb' ich drum im Lande, — um richtig es zu können.
Und wer mich unterwiese, — dem wollt' ich gutes Lehrgeld gönnen.“

5. „So reicht das Schwert mir selber," sprach Hagen da, der Degen; 362
„mit Wate, dem von Stürmen, will ich der Kurzweil pflegen,
ob ich von meinen Schlägen vier vielleicht ihn lehr',
daß er mir das noch danke." Drob freute sich Held Wate sehr.

6. „Doch laß mir," bat er Hagen, „Schonung angedeihn. 363
Gefährde, lieber König, mir nicht das Leben mein.
Ich würd' ein Spott der Frauen, von deinen Schlägen blutend."
Dann focht der alte Recke, wie keiner das sich war vermutend.

7. Das Volk sich hoch ergötzte am Anblick beider Kraft. 365
Bald erkannte Hagen Wates Meisterschaft.
Fast wär' er zornig worden, doch das war wider Ehre.
Sie zeigten stark sich beide, doch schien's, daß Wate stärker wäre.

8. Wate sprach zum König: „Genug nun mag es sein 366
des Schirmens mit dem Schilde. Vier der Schläge dein
ich wohl von dir erlernte. Das will ich gern dir danken."
Später er's ihm dankte,*) wie wilden Sachsen oder Franken.

9. „Wenn ich," bekannte Hagen, „d a s zuvor gewußt, 370
mit dir zu fechten hätt' ich bekommen nimmer Lust.
Ich sah noch keinen Schüler lernen so geschwind."
Ob dieser Worte lachte mancher edlen Mutter Kind.

10. Er stellte frei den Gästen, womit fortan die Zeit 371
am liebsten sie vertrieben. Des waren hoch erfreut
Ortlands wackre Degen: Wenn andres sie verdroß,
so warfen sie die Steine und schleuderten das Wurfgeschoß.

IV. Horands Gesang.

1. Es war an einem Abend, wo alles wohl gelang. 372
Der Dänenrecke Horand erhob da zum Gesang
so herrlich seine Stimme, daß ihm mit Wohlgefallen
lauschten aller Ohren. Es schwieg darob der Vögel Schallen.

2. Der König und die Seinen hörten gern es an, 373
so daß der Dänendegen sich manchen Freund gewann.
Frau Hilde auch vernahm es, die Königin, die alte:
Bis in das Zinnenfenster,**) an dem sie saß, das Lied erschallte.

3. Die schöne Fürstin fragte: „Was war das für ein Sang? 374
Die allerschönste Weise zu meinem Ohre drang,
die jemals ich vernommen aus eines Sängers Mund.
Ich wollte Gott es danken, wär' meinen Kämmerern sie kund."

*) Str. 519 ff. (VII,13 ff.).
**) Zinnenfenster = Öffnung des obersten, ausgezackten Mauerkranzes.

4. Und Hagens Degen sprachen: „Herr König, saget an: 383
Nicht wahr, so krank danieder liegt nie ein siecher Mann,
daß er des Recken Stimme nicht hörte gern erklingen?“
„Ach wollte Gott,“ sprach Hagen, „daß selber so ich könnte singen.“

5. Horand nach einander drei seiner Lieder sang. 384
Doch dünkte seinen Hörern die Zeit noch gar nicht lang;
und wenn er auch gesungen, bis tausend Meilen weit
hätt' einer reiten können, im Nu verflogen wär' die Zeit.

6. Das Wild im Walde horchte, der Weide es vergaß. 389
Der Kerf, der so behende sonst kroch im grünen Gras,
der Fisch, der durch die Wogen zu schießen sonst gewohnt —
sie standen festgebannet. So ward ihm seine Kunst gelohnt.

7. Entbieten ließ ihn zu sich die junge Königsmaid, 391
doch ohn' des Vaters Wissen, in aller Heimlichkeit.
Auch sollte man der Mutter künden nicht die Märe,
daß er so ganz verstohlen bei ihr im Frau'ngemache wäre.

8. Sie hieß ihn niedersitzen; und flugs begann sie dann: 395
„Den Sang, den ich vernommen — noch einmal stimmt ihn an.
Des lüstet mich so sehnlich; er klingt so süß, so rein
und kann fürwahr wohl heißen aller Wonnen Edelstein.“

9. „Wenn euch nur, schöne Jungfrau, ein Lied ich dürfte singen, 396
ohne daß vom Rumpfe das Haupt mir ließe springen
Hagen, euer Vater, ich thät's von Herzen gern.
Getreu' würd' ich euch dienen, wärt ihr daheim bei meinem Herrn.“

10. „Wer ist dein Herr,“ sprach Hilde, „und wie ist er benannt? 401
Trägt frei er eine Krone als Herr im eignen Land?
Ich werde ihm gewißlich hold schon deinetwegen.“
„Kein Fürst ist ihm,“ sprach Horand, „an Macht und Reichtum überlegen.

11. Bleibt jeglicher Verräter, o Jungfrau, hier uns fern, 402
so will ich dir erzählen sehr gern von meinem Herrn,
mit was für einem Gruße er uns hat ausgesandt
allein um deinetwillen zu deines Vaters Burg und Land.“

12. Da bat sie: „Laß mich hören, was mir dein Herr entbeut 403
als Gruß aus eurem Lande. Wenn drob mein Herz sich freut,
so sollst du es vernehmen, bevor wir hier uns scheiden.“
Das Zwiegespräch begann ihm Furcht vor Hagen zu verleiden.

13. „So thut dir,“ sprach er schleunig, „mein Herr und König kund, 404
er sei zu dir in Minne entbrannt von Herzensgrund.
Nun sei auch du, du Holde, ein wenig ihm gewogen.
Um deinetwillen hat er sich aller Frauengunst entzogen.“

14. Drauf sprach zu ihm die Jungfrau: „Da der Gebieter dein 407
so liebevoll und artig, so will ich dankbar sein
für seine Minnesehnsucht ihm stets mit Herz und Sinnen.
Ich scheu' des Vaters Zürnen — sonst zög' ich gern mit euch von hinnen."

15. Dann schied der Listenreiche von Hilde so verstohlen, 425
daß es dem König Hagen gänzlich blieb verhohlen,
wie er von dannen eilte zur Herberge am Strande.
So treue Dienste brachten an Hettels Hof ihm keine Schande.

16. Er trug zum alten Wate geheim die neue Märe, 426
daß sie, die Königstochter, beseelt von Minne wäre
zu Hettel, ihrem Freunde, dem Herrn der Hegelingen.
Da pflogen Rat die beiden, wie sie die Braut ihm könnten bringen.

17. Sie hielten, was sie planten, geheim vor jedermann; 428
sie ordneten im Stillen zur Rückfahrt alles an.
Im Schiffsverstecke jauchzten darob die Fahrtgenossen:
So thatenlos zu liegen, hatte längst sie schon verdrossen.

V. Der Boten listige Bitte.

1. Es war am vierten Morgen, als sie zu Hofe ritten, 430
gehüllt in neue Kleider, tadellos geschnitten.
Die fremden Degen wollten wiederum von dannen
und wollten Abschied nehmen vom König und von seinen Mannen.

2. „Wie mögt ihr," sprach der König, „verlassen so mein Land? 431
Ich dachte doch, ich hätte alles dran gewandt,
freudvoll euch zu machen den Aufenthalt bei mir.
Und nun wollt ihr von hinnen, mit Undank mich verlassen hier."

3. „Der Vogt von Hegelingen," versetzte Wate gleich, 432
„beschied uns in die Heimat. Er will in seinem Reich
uns länger nun nicht missen. Auch weinen um uns sehr,
die wir daheim gelassen: Drum eilen wir noch um so mehr."

4. Da sprach der wilde Hagen: „Das Scheiden schafft mir Leid. 433
Geruhet anzunehmen Roß von mir und Kleid,
Gold und Edelsteine, und laßt euch so vergelten
den Reichtum eurer Gaben, daß drum mich keiner möge schelten."

5. „Nach einer Gunst nur tragen, Herr König, wir Begehr. 435
Gewährtet ihr uns diese, das wär' uns große Ehr'.
Kommet selbst und sehet, wie wir der Zehrung haben
so viel, daß unsre Mannen drei Jahre dran sich könnten laben.

6. Mit ihr, der hehren Fürstin, beschaue unsre Habe 437
die Tochter auch, die schöne. Das wär' die reichste Gabe,
die je uns werden könnte. Wollt ihr uns die bescheren,
so werden, edler König, wir keine weitere begehren."

7. Der Wirt gab solcher Bitte der Gäste höflich nach. 438
„Ich heiße, weil ihr's wünschet, zu morgen, früh am Tag,
satteln hundert Rosse den Maiden und den Frauen.
Auch selber will ich gerne mit ihnen eure Schiffe schauen."

VI. Hildes Entführung.

1. Sobald am nächsten Morgen beendet war die Mette, 440
schmückten sich die Maide und Frauen um die Wette,
die Hagen wollte führen zum Meere, an den Strand.
Auch ritten mit wohl tausend der Recken aus dem Irenland.

2. Als angelangt sie waren bei der Schiffe Stand, 442
half man all den Schönen vom Sattel auf den Sand.
Dann ging es auf die Schiffe, wo für die holden Frauen
die Buden standen offen: Ein wahres Wunder anzuschauen.

3. Der König nahm die Waren selbst in Augenschein, 443
manch' Kleinod, das im Preise war hoch geschätzt und fein.
Dann hieß man von den Ringen die minniglichen Maide
erkiesen sich und nehmen, woran sich nur ihr Auge weide.

4. Nicht kümmerte es Wate, wem's leid war oder lieb: 445
Das Gut auf all den Tischen — er fragte nicht, wo's blieb.
Als von der Maid die Mutter zu trennen war gelungen,
flugs kamen da die Degen hervor aus dem Versteck gesprungen.

5. Im Augenblicke waren die Segel aufgezogen.*) 446
Man stieß über Bord die Iren ins kühle Naß der Wogen.
Die schwammen wie Wasservögel zum Strande emsig hin.
Um ihre liebe Tochter erschrak entsetzt die Königin.

6. Hagen sah in Waffen die Degen auf dem Schiff. 447
Wilden Zornes Toben des Königs Brust ergriff.
„Schleunig," rief er, „bringet mir meine Lanzenstange!
Sterben sollen alle, die ich mit meinem Arm erlange."

7. Lachend rief Herr Morung: „Herr Hagen, nur gemach! 448
Und setzt ihr streitverlangend in Eile uns auch nach
mit tausend eurer Helden in trefflich-guten Waffen,
wir werden in den Fluten ein kühles Bett für sie beschaffen."

*) Auf dem Hauptschiffe, auf welches Hilde gebracht war.

8. Hagens kecke Recken nicht müßig blieben sitzen. 449
Man sah des Meeres Fläche von Waffen bald erblitzen.
Es kam zum Schwerterzücken, zum scharfen Lanzenschießen.
Der Ruderschlag ertönte; vom Lande ab die Schiffe stießen.

9. Sie schleunig zu verfolgen, rief Hagen seine Mannen: 452
Er hieß sie ihre Kräfte dabei aufs höchste spannen,
ob's ihm vielleicht gelinge, die Gäste zu erjagen.
Er wollte sie als Räuber fangen alle und erschlagen.

10. Wohl hatte er zusammen alsbald ein großes Heer. 453
Doch konnte er's nicht führen hinaus aufs wilde Meer.
Die Schiffe, die da sollten in See — die waren leck.
Der wilde Hagen hörte die Mär' davon mit großem Schreck.

11. Er wußte Rat nicht anders: Am Meere auf dem Kies 454
er eilig sein Gesinde und Schiffsbauleute hieß
ihm zimmern neue Schiffe, zu fahren auf die Flut.
Er nahm in Dienst jedweden, auch manchen Ritter brav und gut.

VII. Kampf und Hochzeit.

1. An Hettel sandten Botschaft die Seinen schon voraus, 456,1-3a
daß sie ihm Hagens Tochter brächten in sein Haus.
In Waalland, einer Grenzmark von Hegelingenland, 465,1-2
fuhr Wate, der von Stürmen, mit seiner Flotte an den Strand.

2. Nah dem Meeresufer befahl er seinen Mannen 467,1-2a
an Pflöcken und an Stangen Zelte aufzuspannen.
Es währte gar nicht lange, da hörten sie die Märe, 467,3-4
daß Hettel, ihr Gebieter, zu ihnen auf dem Wege wäre.

3. Als dieser dann erschienen nebst dem Gefolge sein, 471,1
begrüßte er sie lachend: „Ihr lieben Boten mein, 474,2-4
ich habe euretwegen viel Sorge ausgestanden,
daß Hagen euch, der grimme, gelegt in Kerker und in Banden."

4. Mit holdem Gruße trat er vor Jungfrau Hilde hin, 483
die jetzo sollte werden des Landes Königin.
Zur Minniglichen zog ihn sehnliches Verlangen.
Er mußte immer wieder zu süßem Kusse sie umfangen.

5. Es wurde Tag: Da schaute der Held von Dänenland, 488
der kühne Degen Horand, ein Fahrzeug wohlbekannt,
das außer Wappenbildern ein Kreuz im Segel führte.
Der grimme Wate Liebe zu solchen Pilgern nicht verspürte.

6. Da rüsteten zum Streite sich alle dort am Strande, 495
die für den König Hettel vom fernen Irenlande
die Maid entführet hatten zu Hagens Leid und Not.
Da stand gesund so mancher, den bald umschattete der Tod.

7. Hagen mit den Seinen fuhr nahe an den Strand. 498
Wie sausten da die Speere aus wackrer Helden Hand!
Die Recken auf dem Ufer verstanden's wahrlich gut,
der Iren sich zu wehren, so daß in Strömen quoll das Blut.

8. In großem Zorn sprang Hagen vom Schiffe in die Flut, 503
um zu dem Strand zu waten mit kühnem, grimmem Mut.
Da ward der kecke Degen beschüttet mit Geschossen,
dicht wie Schneegestöber: Das thaten Hettels Kampfgenossen.

9. Den jungen Hettel selber sein Auge bald entdeckte. 509
Manch wackren Irenrecken allda zu Boden streckte
die Kraft der Hegelingen und die der Dänendegen.
Man hieß den alten Wate dem wilden Hagen gehn entgegen.

10. Mit Hettels Volke prallten zusammen überall 518
die landesfremden Degen mit lautem Lärm und Schall.
Da trafen auf einander Wate auch und Hagen.
Wer beiden ausgewichen, der mochte, traun! von Glück wohl sagen.

11. Des Geeres Schaft, den Hagen im Streite wuchtig schwang, 517
auf Wates starkem Schilde in Stücke krachend sprang.
Doch mit dem Schwert zu fechten verstand in allen Reichen
trefflicher wohl keiner: Vor Wate drum nicht mocht' er weichen.

12. Er traf den kühnen Degen, König Hettels Mann, 518
aufs Haupt mit scharfem Schlage, daß durch den Helm ihm rann
das Blut aus seiner Wunde. Schon wehten kühl die Winde,
schon dunkelte der Abend; doch weiter stritt das Heergesinde.

13. Wate lohnte Hagen voll Zorn den grimmen Schlag, 519
daß mancher blut'ge Tropfen ihm auf der Brünne lag,
und daß die roten Funken aus seines Helmes Spangen
Wates Schwert umlohten: Sein Auge ward von Nacht umfangen.

14. Die schöne Hilde flehte, vor Angst und Schrecken bleich, 521
Hettel an, den König, daß er den Vater gleich
ihr vor dem greisen Wate errette aus Gefahr.
Hettel hieß den Fähndrich zum Kampfplatz führen seine Schar.

15. Er selber führte wacker die Waffen in dem Streit. 522
Er drang hindurch zu Wate: Das schuf dem Alten Leid.
Hettel rief: „Herr Hagen, der eignen Ehre wegen —
des Kampfes macht ein Ende, daß mehr nicht sterben von den Degen.“

16. Laut und grimmen Mutes König Hagen fragte: 523
„Wer ist's, der solches heischet?" König Hettel sagte:
„Ich bin es, König Hettel von Hegelingenland,
der um die Jungfrau Hilde hat seine Magen ausgesandt."

17. Mit solchem Worte Hettel den Helm vom Haupte band. 526
Und Ruhe dann gebot er den Kämpfern an dem Strand.
Da rief auch Hildes Vater, statt Streites sei nun Frieden.
So liebe Mär' zu hören, war lange nicht den Frau'n beschieden.

18. „O dürfte ich," sprach Hilde, „meinem Vater nahn! 534
Doch habe ich ihm leider so bitter=weh gethan,
daß ihn, der Freunde besten, ich zage zu empfangen.
Er hat wohl nebst den Seinen nach meinem Gruß gering Verlangen."

19. Da nahm der Däne Horand die Holde an der Hand 537,1-2
und führte sie mit Frute dahin, wo Hagen stand.
Als der sie sah, da sprach er: „Willkommen, liebes Kind! 538,3-4
Ich kann es ja nicht lassen, ich muß dich grüßen treugesinnt."

20. Sie mochten nun die Jungfrau nicht länger lassen dort. 543
„Ich will dich," sprach der Vater, „geleiten von hier fort,
bis man erst von dem Felde die vielen Toten räume.
Die heischen sehr, daß lange sie zu bestatten man nicht säume."

21. Dann lud der König Hettel Hagen in sein Land. 544
Der zögerte zu folgen, bis daß ihm ward bekannt,
wie reich an Land und Leuten der Fürst der Hegelingen.
Dann fuhr er mit, die Tochter ins neue, prächt'ge Heim zu bringen.

22. Die Königskrone Hettel allda aufs Haupt ihr setzte. 547,3a-4b
An ihrer Hochzeitsfeier sich Hagen hoch ergötzte. 548,4
Hilde saß im Brautstuhl anmutreich und hehr. 549,1-2a
Fünfhundert edlen Knappen erteilte Hettel Ritterwehr. 549,3

23. Und an die Irenrecken verschenkte seine Hand 551
an rotem Gold, an Rossen, an Silber und Gewand
so viel, daß sie's von dannen nicht konnten mit sich führen.
Frau Hilde schuf das Ehre, und ihm gewann's die Gunst der Iren.

24. Am zwölften Morgen fuhren die Gäste wieder fort. 552,1
Hagen sprach zur Tochter mahnend noch das Wort: 558,1-3a
„Die Krone wollet immer so tadelfrei hier tragen,
daß ich und eure Mutter nie hören Böses von euch sagen."

25. Zum Abschied er sie küßte; vor Hettel er sich neigte. 559,1
Baljan, seine Hauptstadt, zu Schiffe er erreichte. 559,4
Mit seinem Ingesinde sah er nimmermehr 559,2-3
das Reich der Hegelingen: Zu weit davon schied ihn das Meer.

26. Als in der Heimat wieder der Irenkönig Hagen 560
saß an Hildes Seite, da hörte man ihn sagen:
„Bei niemand konnt' ich besser die Tochter unterbringen;
und hätt' ich mehr, ich sändte sie alle gern nach Hegelingen."

B.

Gudrun.

I. Hartmuts vergebliches Werben.

1. Die Märe ward getragen nach der Normannen Land, 587
die wunderschönste Jungfrau, die weit und breit bekannt,
sei Gudrun, Hettels Tochter, mit tugendreichem Sinne.
Werben wollte Hartmut, des Königs Sohn, um ihre Minne.

2. Gerlind hieß seine Mutter: Die gab ihm diesen Rat. 588
Und gern der junge Recke nach ihrer Lehre that.
Ludwig hieß sein Vater, der König der Normannen.
Für ihren Plan die beiden den König zu gewinnen sannen.

3. „Daß sie so schön," sprach dieser, „wer giebt euch des Beweis? 590
Und wenn ihr auch gebührte der Schönheit erster Preis,
zu fern doch wohnt die Jungfrau, als daß wir um sie werben.
Ihretwegen kämen manche Boten ins Verderben."

4. Dawider sagte Hartmut: „Wenn auch ein großes Heer 594
ich zu ihr müßte führen — weit über Land und Meer,
ich thäte es mit Freuden. Ich will auf meinem Sinne
beharren ohne Wanken, bis ich die Schöne mir gewinne."

5. Darauf erkor sich Hartmut sechzig seiner Helden, 596
die seinen Willen sollten dem König Hettel melden.
Sie wurden reich versehen mit Kleidern und mit Speise,
wie Ludwig riet, der alte, und wie es wohlgethan und weise.

6. Sie ritten, was sie konnten, Tag und Nacht hindurch, 598
bis daß sie vor sich sahen König Hettels Burg,
wohin sie Botschaft trugen aus der Normannen Land.
Freude bald, bald Sorge der junge Prinz indes empfand.

7. Als man in Hegelingen die Boten nahen sah, 603
so stattlich und so prächtig ihr Aufzug da geschah,
daß staunend jeder dachte, groß sei ihre Macht.
Von ihrer Ankunft wurde die Mär' dem König flugs gebracht.

8. Der ließ sie vor sich kommen und hörte den Bericht. 608
„Botenlohn," begann er, „erwartet dafür nicht,
daß ihr mit solcher Märe von Hartmut kamet her.
Wahrlich, mir wie Hilde mißfällt des Prinzen Werbung sehr."

9. „Unmöglich," sprach Frau Hilde, „daß je sein Weib sie sei! 610
Es gab mein Vater Hagen an Burgen hundert drei
zu Lehen seinem Vater, im Karadinerland.
Drum dürfen meine Magen nicht nehmen Lehn aus Ludwigs Hand."

10. Die Boten waren traurig; sie drückte Herzeleid, 613
als zum Normannenlande so manche Meile weit
sie wieder heimwärts mußten in Schande und mit Scham.
Bei ihrer Meldung Hartmut und Ludwig Unmut überkam.

II. Herwig und Gudrun.

1. Von Hartmuts Herzenskummer schweige unser Lied! 630
Herwig auch von Seeland in Liebespein geriet
minder nicht als jener um Gudrun schön und hehr.
Mit seiner Magen Hülfe betrieb er eifrig sein Begehr.

2. Zwar grenzte er als Nachbar an Gudruns Heimatland: 631
Doch wenn er tausend Boten am Tage auch gesandt,
er wäre abgewiesen aus Hoffahrt jedes Mal.
Trotz allen Widerstandes ward Gudrun später sein Gemahl.

3. Er möge, bat ihn Hettel, nicht werben um die Maid. 632
Drauf gab dem König zornig Herwig zum Bescheid,
er solle bald ihn sehen inmitten blanker Schilde,
zum Schaden für ihn selber und nicht zur Wonne für Frau Hilde.

4. Wer ihm es riet — ich weiß nicht: Er nahm dreitausend Mann 633
— die aus der Zahl der Freunde zu Helfern er gewann —
um übel mitzuspielen im Hegelingenland
der Maid, an die er lieber nur hätte Liebesdienst gewandt.

5. Hettel mit den Seinen säumte allzulang': 638,1-4a
Herwig, Herr von Seeland, in sein Land eindrang.
Es war ein kühler Morgen; da rückte vor die Feste
des Hegelingenkönigs das schnelle Heer der schlimmen Gäste.

6. Hettel sah sie stürmisch drängen vor das Thor. 642
Er mochte sich wohl freuen, daß er nicht steh' davor,
wiewohl er wahrlich selber kühn war und verwegen.
Zornesmut ergriff ihn und Kampfeseifer seine Degen.

7. Es wappneten sich drinnen hundert oder mehr. 643
Die Feinde zu bestehen, griff Hettel selbst zur Wehr.
Sein Volk stritt todesmutig; doch wenig konnt' es frommen.
Bald sah man schweren Schaden durch Herwig über Hettel kommen.

8. Wie manchem Helm entlockte der Funken heiße Glut 644
Herwig mit dem Schwerte! Gudrun schön und gut,
des Schloßherrn Tochter, sah es — nicht ohne Augenweide.
Sie sah den Heldenjüngling — und fühlte beides, Schmerz und Freude.

9. Vor ihre Mannen stellten ritterlich und kühn 647
Hettel sich und Herwig: Da fingen an zu sprühn
die Funken vom Gespänge der Schilde vor der Hand.
Nicht lange — und die beiden einander waren wohl bekannt.

10. Gudrun sah und hörte den Kampf und Kampfesschall. 649
Das Glück ist rund und rollet behende wie ein Ball:
Und anders hätt' sie selber es mögen nicht entscheiden:
Sie wünschte Heil dem Vater und Heil dem Fremden — allen beiden.

11. Sie rief mit lauter Stimme hinüber aus dem Saal: 650
„O Hettel, hehrer Vater, es fließt das Blut zu Thal
durch Halsbergen und Panzer und färbt die Mauern rot:
Er ist ein schlimmer Nachbar und bringt in Jammer uns und Not.

12. Ich bitt' euch, meinetwegen stellet ein den Streit 651
und gönnet Herz und Gliedern für eine Spanne Zeit
Ruhe von dem Kampfe. Ich will indessen fragen
Herwig selbst, den kühnen, nach seinem Stamm und seinen Magen."

13. „Ich breche ab," rief Herwig, „den Streit, wie ihr gebeten, 652
laßt ihr mich, unbewaffnet, o Herrin, vor euch treten.
Ich will euch gerne künden alsdann von meinen Magen.
Bleibt Friede nur der Weile, so mögt ihr, was ihr wollt, mich fragen."

14. Mit hundert seiner Helden trat Herwig vor die Maid. 654
Im kindlichen Gemüte ein tiefer Widerstreit:
So stand die Minnigliche inmitten ihrer Frauen.
Der edle Ritter mochte sich ihr noch völlig nicht vertrauen.

15. „Edle Herrin," sprach er, „es wurde mir gesagt, 656
daß ihr — doch seit dem Kampfe habt ihr's vielleicht beklagt —
daß ihr verschmäht mich hättet als zu gering von Stand.
Und doch — die Hochgeborne beim niedren Mann oft Wonne fand."

16. „Wo wäre wohl," begann sie, „die Jungfrau, die den Mann, 657
der so sich um sie mühet, verächtlich sähe an!
O glaubt mir, solche Dienste ich nie verachten werde.
Euch war noch nimmer holder als ich ein Weib auf dieser Erde.

17. Wenn es gestatten würden die nächsten Freunde mein, 658
ich wollte, wie ihr heischet, gern die eure sein."
Da sah er liebetrunken der Maid ins Angesicht.
Sie trug ihn tief im Herzen und hatte des ein Hehl auch nicht.

18. Der Hegelingenkönig auf seiner Mannen Rat 664
an Gudrun, seine Tochter, alsdann die Frage that,
ob Hand und Herz sie Herwig, dem kühnen, wolle geben.
„Beßren Freund," sprach jene, „begehre niemals ich im Leben."

19. Die Jungfrau dann verlobte dem Recken man sogleich, 665
daß er daheim ihr gäbe die Kron' in seinem Reich.
Viel Wonne und viel Trübsal erwuchs ihm aus dem Bund.
Es wurde drum im Kampfe mancher Heldenleib noch wund.

III. Herwig und Siegfried.

1. Da rüstete sich Siegfried, der Fürst von Morenland. 668
Er ließ sich Schiffe werben, wo immer man sie fand.
Mit Speise und mit Waffen hieß reichlich er sie füllen.
In Herwigs Land zu fallen, entbot die Seinen er im Stillen.

2. Es war zur Zeit des Maien: Da segelten über die See 673
die Abakier Degen und die von Alzabee,
so ungestüm, wie wenn sie ans Erdenende wollten.
Lustig fuhren manche, die in den Staub bald sinken sollten.

3. Sie warfen König Herwig ins Land die roten Flammen. 674
Die Freunde, die er eilig zur Hülfe rief zusammen,
fochten für ihn grimmig und zahlten mit dem Leben,
was ihnen an Juwelen, an Gold und Silber er gegeben.

4. Des Streitens ward kein Ende. So mancher schon lag tot! 676
Der ritterliche Herwig geriet in solche Not,
daß er auf seine Warte sich barg mit seinen Helden.
Sein Land stand rings in Flammen: Sein Unheil ließ er Gudrun melden.

5. Eh König Herwigs Boten gelangten vor die Maid, 681
schuf böse Ahnung dieser schon bittres Herzeleid.
Sie konnte nicht abwarten, daß jene vor ihr standen:
Sie hieß sie rufen — jammernd, daß Land und Ehre sei zu Schanden.

6. „Edle Maid," sprach einer, „mein Herr läßt dir entbieten, 684
daß er und seine Degen in große Not gerieten:
Sie sind in Furcht tagtäglich um Leben und um Ehre.
Jetzt probt er deine Treue, ob die ihm Hülfe wohl gewähre."

7. Von ihrem Sitz erhob sich die minnigliche Maid. 685
Sie klagte ihrem Vater ihr und Herwigs Leid:
Man bräche ihre Burgen, man morde ihre Leute.
Flehend bat sie Hettel, daß Herwig er zu Hülfe reite.

8. Weinend ihrem Vater an den Hals sie flog: 686
„O hilf mir, hehrer König, die Not steigt allzu hoch.
Wenn deine tapfren Degen mit dienstbereiten Händen
nicht meinen Freunden helfen, so kann's zum Guten niemand wenden.“

9. „Dran soll mich keiner hindern — des geb' ich dir mein Wort — 687
daß ich dem wackren Herwig zu Hülfe eil' sofort,
und daß der Not ich steure, so gut ich es nur kann.
Nebst Wate soll, dem alten, mir folgen mancher Rittersmann.“

10. Gleich Siegfried zeigte Hettel, der Fürst der Hegelingen, 722
stolz sich und verwegen alsdann im heißen Ringen.
Durch blanke Schilde sausten die Hiebe ihrer Hand.
Zur Flucht sich wenden mußte Siegfried, Herr von Morenland.

11. Sturmlands Recken ließen nirgends auf die See 728
die vom Morenlande und die von Alzabee,
sie zwingend, auszuharren in Nöten und Gefahren:
Wahrlich, schlimme Nachbarn Held Wate und Held Frute waren.

IV. Gudruns Entführung.

1. Die Späher, welche Ludwig und Hartmut ausgesandt, 732
kehrten wieder heimwärts in der Normannen Land;
sie brachten ihren Herren die angenehme Märe,
daß Hettel sowie Herwig zum Streite ausgezogen wäre.

2. Ludwig sich und Hartmut den kecken Plan ausdachten, 736
daß mit zehntausend Reitern sie auf die Fahrt sich machten,
und daß die schöne Gudrun sie schnell zum Raube nähmen,
eh heim nach Hegelingen Hettel und die Seinen kämen.

3. Sie rüsteten zum Zuge: Das währte gar nicht lang'. 745
Treffliche Matrosen Ludwig dazu dang,
der Meeresstraßen kundig, die oftmals sie gezogen,
hohen Soldes wegen bereit, zu leiten durch die Wogen.

4. Wenn auch mit Müh', die Recken bestanden Well' und Wind: 749
Das schuf viel Kampfesarbeit noch mancher Mutter Kind.
Sie ließen von der Flut sich vorbei an Ortland tragen,
zum Land der Hegelingen, wo Hildes Burg sie sahen ragen.

5\. Zu Hilde und zu Gudrun, der königlichen Maid, 753
ließ Hartmut Boten reiten und tragen den Bescheid,
er werde ihrer Minne so treue Dienste weihn,
daß drob sie alle beide gewiß zufrieden sollten sein.

6\. „Verschmäht sie diese aber," fuhr fort der kühne Held, 756
„so sagt, besänft'gen solle mich weder Gut noch Geld:
Ich würde zum Entgelte, eh ich von hinnen scheide,
an kampfesfrohen Recken der Maid verschaffen Augenweide."

7\. Bald kehrten mit der Antwort die Boten heim zum Strand, 774
von wo der König Hartmut sie hatte abgesandt.
Entgegen lief er ihnen, zu fragen, wie's ergangen:
ob sie mit ihrer Botschaft von Gudrun seien froh empfangen.

8\. Da sprach der Boten einer: „Es wies euch ab die Maid; 775
sie habe einem Friedel schon Herz und Hand geweiht.
Und ihren Wein zu trinken — bedünk' euch das nicht gut,
so solle zum Ersatze kredenzt euch werden heißes Blut."

9\. Voll Zorn entboten Ludwig und Hartmut ihre Mannen. 777,1-3
Hoch voran die Fahnen: so zogen sie von dannen.
Bald wurden ihre Zeichen auf Hildes Burg erkannt.
„Schlimme Gäste," sprach sie, „heischen meiner Tochter Hand." 778,3

10\. Da sprachen, sie zu trösten, die von Hegelingen: 779
„Was immer Hartmuts Leute hier trachten zu vollbringen,
wir hindern sie und lassen mit Wunden schwer sie büßen."
Schnell gebot Frau Hilde die Thore ihrer Burg zu schließen.

11\. Des Landes Hüter aber, Hettels Heergesinde, 780
behagte das mit nichten: Sie ließen hoch im Winde
des Königs Fahnen wehen und zogen aus der Feste,
um draußen vor der Mauer zu treffen auf die fremden Gäste.

12\. Die Schwerter hoch geschwungen: so eilten sie vors Thor. 782
Bald sah man ihrer tausend und wohl noch mehr davor.
Doch Hartmut auch, der kühne, stand dort mit tausend Mannen.
Die sprangen aus den Sätteln und schickten schnell die Rosse von dannen.

13\. Zu Fuß dann drangen Ludwig und Hartmut in das Thor, 791
vorbei an manchem Degen, der blutend lag davor.
Die minnigliche Jungfrau weinte darob sehr.
Doch gab es des Verderbens in Hettels Burg hernach noch mehr.

14\. Ludwig, dem Normannen, das Herz vor Freude schlug, 792
als seines Landes Banner er mit den Seinen trug
im Sturm vor Hettels Burgsaal; oben auf der Zinne
ließ er stolz es wehen. Angst befiel Frau Hildes Sinne.

15. Zu ihrer Tochter Gudrun der kühne Hartmut ging. 796
„Edle Maid," begann er, „ich war euch zu gering.
Nun sollte uns auch billig, die Euren hier zu fangen,
zu gering erscheinen; wir sollten schlagen sie und hangen."

16. Sie sagte nur das Eine: „O wehe, Vater mein! 797
Wenn du des Kunde hättest, daß man die Tochter dein
gewaltsam als Gefangne will führen aus dem Lande,
mir armen Maid geschähe nimmer solche Schmach und Schande."

17. Die Burg — die ward gebrochen, die Stadt — die ward verbrannt; 801
gefangen worden waren die Besten aus dem Land.
Zwei und sechzig junge, minnigliche Maide
schleppte man von dannen, zu Hildes großem Herzeleide.

18. Man ließ im tiefsten Schmerze die Königin zurück. 802
Sie stellte sich ins Fenster mit thränenfeuchtem Blick,
zum Abschied auf die Maide hernieder noch zu schauen.
Gleich ihr im Lande klagten noch manche andre schöne Frauen.

V. Friede mit Siegfried.

1. Der sangesreiche Horand, der kühne Dänenheld, 814
sah Boten von Frau Hilde sprengen übers Feld.
Er sprach zu König Hettel: „Neue Märe naht;
wolle Gott, daß keiner daheim uns großen Schaden that."

2. Den Boten, die da kamen, ging Hettel selbst entgegen. 815
Er grüßte hold und würdig die kummervollen Degen:
„Willkommen mir, ihr Herren, im fremden Lande hier!
Wie steht es um Frau Hilde? Wer hat euch hergesandt zu mir?"

3. „Frau Hilde, unsre Herrin, hat selber uns gesandt: 816
Gebrochen sind die Burgen, versenget ist das Land,
und Gudrun ist entführet samt ihrem Ingesinde:
Zu groß ist all der Schaden, als daß ihn je dein Land verwinde."

4. „Wer ist es", fragte Hettel, „der mir den Frieden brach?" 818
Einer von den Boten darauf zum König sprach:
„Ludwig heißt der eine, König der Normannen,
und Hartmut heißt der andre: Sie brachen ein mit vielen Mannen."

5. „Es werde nichts", riet Wate, „von dieser Mär' verraten. 825
Wie Böses auch die Feinde daheim den Fremden thaten,
wir werden uns noch wonnig an Rache dafür letzen
und die Normannensippe in Jammer und in Leid versetzen."

6. Da sprach der König Hettel: „Wie soll das möglich sein?“ 826
Zur Antwort gab ihm Wate: „Wir gehen Frieden ein
hier mit dem Morenfürsten und seinem Heergesind.
Dann holen mit den Degen wir Gudrun heim, dein liebes Kind.“

7. Der Rat gefiel auch Herwig: Und also kam's zum Frieden. 828. 834, 1a
Die Recken, die soeben Feindschaft noch geschieden, 834, 2-4
reichten zur Versöhnung einander froh die Hand.
Dann ging es ans Verfolgen der Räuber aus Normannenland.

VI. Schlacht auf dem Wülpensand.

1. Es war ein breiter Werder: Der hieß der Wülpensand. 848
Dort lagerten die Degen aus König Ludwigs Land,
Rast und Ruhe gönnend sich selber und den Pferden,
bis ihre Muße sollte vertauscht mit grimmem Streite werden.

2. Ein Schiff mit mächt'gen Segeln nahm wahr ein Steuermann, 853,1-3
wie auf dem Meer sich wiegend es näher kam heran.
Er hieß es Ludwig künden. Man sah der Helme Schein.
„Wohlauf“, versetzte Hartmut, „das sind die Widersacher mein.“ 855,4

3. Ludwig sowie Hartmut nahm den Schild zur Hand. 857
Sonst kehrten müheloser sie immer heim ins Land.
Diesmal hatten rastend sie allzu lang' gelegen,
wähnend nicht, daß Hettel verfolge sie mit so viel Degen.

4. Da redete der König laut die Mannen an: 858
„Ein Kinderspiel nur war es, was ich bisher begann.
Erst heute soll ich messen mit Helden mich im Feld.
Reicher Lohn wird jedem, der treu zu meinem Banner hält.“

5. Hartmut ließ die Fahnen tragen an den Strand. 859
Die Schiffe kamen nahe, so daß vom Dünensand
man sie erreichen konnte schon mit den Lanzenstangen.
Wate ließ, der alte, am Arm den Schild nicht müßig hangen.

6. Von hüben und von drüben hob an ein Lanzenfliegen. 862
Lange ward gestritten, bevor das Land erstiegen
die kühnen Hegelingen, mit Wate an der Spitze.
Wohl konnten die Normannen verspüren seines Zornes Hitze.

7. Der König Ludwig stellte sich Wate selbst entgegen. 863
Er schoß mit scharfem Speere so wuchtig auf den Degen,
daß von dem Schild die Splitter flogen in die Winde.
Dem alten Wate eilte zu Hülfe stracks sein Heergesinde.

8. Auf Hartmut, den Normannen, der kühne Irolt prallte. 866
So laut von beider Helmen der Schwerter Schlag erschallte,
daß weithin das Gedröhne durchklang der Kämpfer Schar.
Wacker kämpfte Irolt: Hartmut auch nicht feige war.

9. Als Herwig, Herr von Seeland, der Recke brav und gut, 867
nicht an das Ufer konnte, sprang er in die Flut.
Bis an die Achselhöhlen sank er in die Wogen.
Der Frauendienst war wahrlich hart, dem er sich unterzogen.

10. Es wollten seine Feinde ertränken ihn im Meer. 868
Es sprang an seiner Rüstung in Splitter mancher Speer.
Er mühte sich gewaltig, das Ufer zu erreichen.
Dann nahm er grimme Rache mit seines Schwertes scharfen Streichen.

11. Ungestüme Zahlung erfolgte von der Hand 872
der Degen aus Normannen- wie Hegelingenland.
Die Dänen auch verstanden des Kampfes wohl zu walten.
Wem lieb war Leib und Leben, der durfte ihnen stand nicht halten.

12. Hettel und Ludwig schwangen hoch in ihrer Hand 880
die scharfgeschliffnen Schwerter: Jedweder dabei fand
am andern einen Gegner, an Mut und Kraft ihm gleich.
Ludwig fällte Hettel: Die Mär', fürwahr, war thränenreich.

13. Den Vater wollte rächen sein kühner Sohn Ortwein. 885,1-2
Tapfer half ihm Horand mit den Gesellen sein.
Von rotem, heißem Blute ward naß der Wülpensand. 888,2 [885,3
Da hob es an zu dunkeln; des Tages Schein in Nacht verschwand.

14. Bald rief der edle Herwig: „Ihr Degen, hört mein Wort! 888
Seitdem der Tag vorüber, tobt hier der blinde Mord.
Die Freunde wie die Feinde den Tod einander geben.
Währt das bis an den Morgen, so bleibt der dritte Mann nicht leben.“

15. Die Kämpfenden entsagten ungern nur dem Streit. 891
Sie ließen von einander zuletzt vor Müdigkeit.
Doch in der Nacht auch blieben einander sie so nah,
daß man beim Feuerscheine die Helme und die Schilde sah.

16. Mit kluger List riet Ludwig: „Auf seinen Schild nun neige 893
sein Haupt ein jeder nieder, und aller Lärm dann schweige!
So bleibet jeder Argwohn fern den Hegelingen,
daß den Versuch ich mache, durch Flucht von hinnen euch zu bringen.“

17. Von den gefangnen Maiden ertönte lautes Klagen. 895
Das Wehgeschrei ließ Ludwig dräuend untersagen:
Die des sich nicht enthielten, die werde er ertränken;
die er noch einmal höre, die werde in das Meer er senken.

18. So kamen die Normannen durch große List zur See. 897
Den minniglichen Maiden von Herzen that es weh,
daß sie die Flucht nicht durften verraten ihren Magen,
die auf dem Wülpensande in ahnungsloser Ruhe lagen.

19. Beim Tagesgrauen waren die Fliehenden schon weit, 898
indes die Dänenrecken sie wähnten kampfbereit:
Wate ließ gewaltig das Schlachtenhorn erschallen.
Er heischte Kampf und dachte, noch mancher solle durch ihn fallen.

20. Zu Roß und Fuß dann rückten vor zum Meeresstrand 899
die kühnen Kampfgenossen aus Hegelingenland,
aufs neue zu beginnen den Kampf mit den Normannen.
Doch Ludwig und die Seinen — wie weit schon waren die von dannen!

21. Gern wäre zur Verfolgung Wate nachgezogen. 903
Frutes Aug' erspähte, wie Luft und Wolken flogen.
Dann sprach er zu den Recken: „Was nützet alles Eilen?
Der Wind, ihr könnt es glauben, trug sie voraus wohl dreißig Meilen.

22. Die wunden Streiter lasset auf die Schiffe tragen, 905
und heißt die Toten suchen, die uns hier sind erschlagen!
Am wilden Meeresstrande lasset sie bestatten!
Sie mögen des genießen, daß Freunde wir an ihnen hatten."

23. „Soll man," fragte Irolt, „die Feinde auch begraben, 911
die Bringer unsres Leides, oder soll man Raben
und wilde Wölfe lassen von ihren Leichen fressen?"
Die Weisen darauf rieten, auch deren keinen zu vergessen.

24. So zur Ruh' gekommen nach harter Kampfesnot, 912
begruben sie den König, der ehrenvollen Tod
um seiner Lieben willen gefunden dort am Strand,
desgleichen dann die andern, gleichviel, woher und wie genannt.

VII. Wates Unglücksbotschaft.

1. Wate ritt mit Zagen zurück in Hildes Land. 921
Im grimmen Männersturme hatte seine Hand
das Volk der Hegelingen in üble Hut genommen.
Er wähnte, Hildes Gnade sobald nicht wiederzubekommen.

2. „O weh, wie ist's ergangen?" seufzte bang Frau Hilde. 923
„Da kommen Wates Mannen: Durchlöchert sind die Schilde;
und unter ihren Lasten*) gedrückt die Rosse gehn.
O könnte ich den König, meinen Gatten, dabei sehn!"

*) Rüstungen Erschlagener.

3. So jammerte die Fürstin in ahnungsvoller Pein. 924
Da ritt der alte Wate bereits zum Burghof ein.
Nach lieben Herrn und Freunden manche ihn befragten.
Die Kunde, die er brachte, manche bitter noch beklagten.

4. „Ich kann euch nicht," begann er, „verschweigen unsre Not 925
und will euch auch nicht täuschen: Sie allesamt sind tot!"
Wie jäh schrak da zusammen ein jeder — Greis wie Kind!
Nie fand man schmerzbewegter ein königliches Ingesind.

5. „Des Klagens," mahnte Wate, „entschlagt euch, Königin! 928
Sie kehren nimmer wieder — die einmal sind dahin.
Wenn eine neue Jugend heranwuchs in dem Land,
dann wird sich noch an Ludwig und Hartmut rächen unsre Hand."

6. „Hey!" versetzte Hilde, „dürft' ich das erleben! 929
Alles, was ich habe, würd' ich gerne geben,
wenn Rache an den Feinden mir einer schaffen wollte,
und wenn ich Unglücksel'ge die Tochter wiedersehen sollte."

7. Zur Antwort gab ihr Wate: „Nicht eher kann's geschehn, 940
als bis, die jetzt noch Knaben, des Schwertes Brauch verstehn.
Dann denkt der toten Magen wohl manche edle Waise
und wird uns gern geleiten auf jener neuen Heeresreise."

8. „Gott lass' es mich erleben!" sprach Hilde trauervoll; 943
„die Frist nur währt zu lange, die ich noch warten soll.
Doch wer dann mein gedenket und Gudruns auch, der Armen,
zu dem heg' ich Vertrauen, daß er sich unser wird erbarmen."

VIII. Böse Teufelin und stolze Dulderin.

1. Als die Normannen flohen, wie euch ist kundgethan, 952
that manchem weh die Wunde, die er im Kampf empfahn.
Die auf dem Werder waren im Schlachtensturm geblieben,
die wurden in der Heimat bejammert bald von ihren Lieben.

2. Zur Normandie die Degen gute Winde trugen. 955
Vor Freude und vor Wonne aller Herzen schlugen,
daß heim sie wieder kämen zu Kindern und zu Frauen,
von denen sie schon wähnten, sie würden nie sie wiederschauen.

3. Als seine Burg von ferne der stolze Ludwig sah, 956
der König der Normannen, zu Gudrun sprach er da:
„Seht ihr die Burg da, Jungfrau? Nun laßt das Trauern enden!
Viel Land wird euch zum Lohne, wollt ihr uns eure Huld zuwenden."

4. Zur Antwort gab dem König die gramerfüllte Maid: 957
„Wem könnt' ich Huld erzeigen? Von holder Fröhlichkeit,
mich dünkt, bin ich geschieden leider ganz und gar:
Ich muß in meinem Leide freudlos bleiben immerdar."

5. Doch wieder mahnte Ludwig: „Laßt fahren euren Schmerz! 958
Erschließt in treuer Minne Hartmut euer Herz!
Alles, was wir haben, wollen wir euch geben:
So könnt ihr mit dem Degen reich an Ehr' und Wonne leben."

6. Zum Hafen eingelaufen war König Ludwigs Schar. 974
Ausgeladen wurde, was in den Schiffen war.
Froh begrüßten alle das heimatliche Land.
Traurig nur stand Gudrun mit ihren Maiden an dem Strand.

7. Der kühne Hartmut führte die Jungfrau an der Hand. 975
Sie zwar hätte lieber sich von ihm abgewandt;
doch weil es Ehrensitte, so mochte sie's nicht wehren.
Hartmut that es gerne — bereit, in allem sie zu ehren.

8. Sechzig schöne Maide gingen hinterdrein, 976
so hold, daß als Gefangne sie nimmer sollten sein
geführt aus ihrem Lande. Früher hochgeehrt,
waren jetzt die Armen freudelos und grambeschwert.

9. Bald nahte mit der Frage Ludwigs Gattin schon: 988
„Wann wird die Tochter Hettels Hartmut, meinen Sohn,
den jungen, mächt'gen Recken, in ihre Arme schließen?
Er ist ihr ebenbürtig; es braucht sie sein nicht zu verdrießen."

10. Die Worte hörte Gudrun, die heimatlose Maid. 989
„Frau Gerlind," begann sie, „es schüf' auch euch wohl Leid,
wenn man zu dem euch zwänge, der euch erschlug die Magen.
Als Gattin dem zu dienen, möchte wenig euch behagen."

11. Da wandte sich an Hartmut die böse Frau Gerlind: 993
„Alterfahrne müssen ziehn ein thöricht Kind.
Wenn ihr die Jungfrau, Hartmut, mir in Zucht wollt geben,
so werde ich es fügen, daß sie sich nicht soll überheben."

12. Und eh der junge König alsdann von dannen ging, 995
Gerlind die schöne Gudrun von ihm zur Zucht empfing.
Sie gab ihr bald zu kosten des Kummers ganze Schwere.
Doch was sie ihr auch sagte, nicht folgte Gudrun ihrer Lehre.

13. Da sprach die böse Teuflin zur minniglichen Maid: 996
„Verschmähest du die Freude, so koste denn das Leid!
Schau' dich um — und suche, wer dir dasselbe wende!
Mein Zimmer sollst du heizen, und schüren sollst du selbst die Brände!"

14. Zur Antwort gab die Edle: „Untüchtig bin ich nicht: 997
Verrichten will ich alles, was ihr mir macht zur Pflicht,
auf Gott im Himmel harrend, ob er das Leid mir wende.
Doch meiner Mutter Tochter — sie schürte nimmer Feuerbrände.“

15. Zu Hof begab sich zornig die teuflische Gerlind. 1000
Zu Hartmut tretend, sprach sie: „König Hettels Kind
verschmäht, beharrlich trotzend, dich und deine Magen.
Ich will sie lieber bannen aus meinem Aug' als das ertragen.“

16. Darauf versetzte Hartmut, der Recke brav und gut: 1001
„Wie sie sich auch gebaret, ihr müßt in milder Hut
freundlich sie mir halten. Des will ich dankbar sein.
Ihr mag vor mir wohl bangen: Ich brachte sie in Not und Pein.“

17. „Man mache, was man wolle,“ sprach die Königin, 1002
„folgen wird sie keinem; zu hart ist sie von Sinn.
Wenn man nicht Zwang gebrauchet, wird nie sie sich bequemen,
zum Weibe dir zu werden. Härter drum will ich sie nehmen.“

18. Sie hieß die fremden Maide von einander scheiden 1005
und ließ sie von einander lange Trennung leiden.
Die wohl zu sein vermochten mit Ehren Herzoginnen —
im Elend, groß und schrecklich, hatten die nun Garn zu spinnen.

19. Der Tochter eines Königs von burgenreichem Land 1008
lag ob das Ofenheizen mit ihrer weißen Hand,
wenn heimkam in die Stube Gerlindes Frauenschar.
Und dennoch keine Seele für solchen Dienst ihr dankbar war.

20. Niedre Mägdedienste, das ist gewißlich wahr, 1011
verrichteten die Frauen dort drei ein halbes Jahr,
bis von drei Kriegeszügen zurückgekehrt ins Land,
der Königssohn, Herr Hartmut, die Waisen bei der Arbeit fand.

21. Entgegen ging ihm Gudrun. Er grüßte sie und sagte: 1013
„Laß hören, edle Jungfrau, wie dir es hier behagte,
seit ich mit meinen Degen zog hin in fremde Lande.“
Sie sprach: „Man hieß mich dienen, daß wahrlich Sünd' es ist und Schande.“

22. Da sagte zu Frau Hilde der Recke kühn und gut: 1014
„Was machtet ihr da, Mutter? In gnadenreiche Hut
befahl ich euch die Jungfrau, daß ihres Leidens Bürde
ihr hier durch eure Güte auf jede Art erleichtert würde.“

23. „Nun wohl, so will ich besser“, sprach jene schnell dagegen, 1018
„von heute an sie halten.“ Doch blieb dem jungen Degen
hinfort es nur verborgen, wie sie an allen Enden
nun schlimmer fuhr als früher: Und keiner konnte ihr das wenden.

24. Willig that sie alles, was Frau Gerlind sie hieß; 1021
nimmer ihre Arbeit sie unvollendet ließ.
So hatte harten Dienstes sie sieben Jahr' zu walten
im fremden Königslande — nicht wie ein Königskind gehalten.

25. Als wiederum zu Ende ging ein neues Jahr, 1022
wurde es mit Schmerzen dem Recken Hartmut klar,
wie ihm und seinen Freunden zur Ehr' es nicht gereiche,
daß er nicht trag' die Krone*) und doch schon heiße Herr im Reiche.

26. Da rieten seine Freunde, daß er die schöne Maid — 1025
es möge seiner Mutter lieb sein oder leid —
freundlich selbst bewege, der Werbung nachzugeben:
Er könne mit der Holden in langem Glücke wonnig leben.

27. Doch Gudrun sprach zu Hartmut: „Darnach steht nicht mein Sinn. 1027
Mich quält mit solcher Bosheit die alte Königin,
daß mir nach Reckenminne alle Lust schier schwand.
Von Herzensgrunde hass' ich Gerlind und was ihr anverwandt."

28. „Das schmerzt mich", sagte Hartmut. „Ich will, so gut ich kann, 1028
durch meinen Dienst für alles, was euch Gerlind that an,
schadlos gern euch halten — zu unser beider Ehre."
Gudrun drauf erklärte, daß ihr sein Wort nicht Bürgschaft wäre.

29. Der junge Hartmut aber versetzte keck-verwegen: 1029
„Ihr wißt doch, Jungfrau Gudrun: Mein Eigen sind viel Degen,
viel Lande und viel Burgen. Keiner könnt' auf Erden
mich hängen drum, wenn ich euch zwänge, Kebsweib mir zu werden."

30. Schnell gab zurück ihm Gudrun: „Das wäre Schlechtigkeit; 1030
fürwahr, des hatt' ich Sorge noch nie in all der Zeit.
Was sprächen andre Fürsten, vernähmen sie die Märe,
daß Hagens Enkeltochter des jungen Hartmut Kebse wäre?"

31. „Was sollte mich das kümmern?" warf ein der kecke Held. 1031
„Doch wenn nur, hehre Jungfrau, euch besser es gefällt,
ich teile mit euch gerne mein Reich und meine Krone."
„Seid ohne Sorge", sprach sie, „mit Minne stets ich euch verschone.

32. Ihr wißt ja wohl, Herr Hartmut, was ihr mir angethan, 1032
wie großes Leid ich habe durch euren Arm empfahn,
da ihr mich nahmt gefangen und führtet mich von dannen,
und wie die Euren haben geschadet meines Vaters Mannen.

33. Vergeßt auch nicht, wie schmerzlich ich daran hab' zu tragen, 1033
daß mir durch euren Vater mein Vater ward erschlagen.
Wenn ich ein Ritter wäre, mir waffenlos zu nahn —
des müßte er sich hüten: Und euch sollt' ich als Braut umfahn?"

---

*) Hiernach fällt die Aufsetzung der Krone und die Vermählung zusammen.

34. Man ließ darauf zu Hofe die schöne Ortrun holen, 1037
um den Versuch noch einmal durch sie zu wiederholen.
Durch zarte Herzensgüte sollte sie die Maid,
die arme, heimatlose, stimmen um zur Willigkeit.

35. Ortruns treuer Wille erfreute Gudrun sehr: 1040
„Ich weiß euch herzlich“, sprach sie, „Dank für das Begehr,
daß ich an Hartmuts Seite die Krone trag' in Ehren.
Doch heilt es nicht den Kummer, daß ich der Heimat muß entbehren.“

36. Zu Hartmut aber sprach sie: „Wie ihr auch mein begehrt, 1043
ihr wißt doch, einem Recken ritterlich und wert
bin ich verlobet worden mit festem, heil'gem Eide.
Nie werd' ich eines andern, es sei denn, daß sein Tod uns scheide.“

37. Arg verdroß es Hartmut, daß sie nicht zu erweichen. 1048
„Ich kann mich, Jungfrau,“ sprach er „dem Fürsten wohl vergleichen,
den ihr euch, unbekümmert um alle Ehr' bei mir,
als Trauten wollt bewahren, indes ihr mich mißachtet hier.“

38. Da griff die alte Wölfin haßerfüllt zum Wort: 1052
„So fahre Hildes Tochter mit hartem Dienen fort!
Da sie in ihrer Bosheit solchen Starrsinn hegt,
so leiste sie mir Dienste, die sonst ich ihr nicht auferlegt.“

39. Die edle Maid versetzte: „Was immer ich vermag 1053
mit meinem Arm und Willen bei Tag sowie bei Nacht,
des sollet ihr mich finden zu jeder Stund' beflissen,
nun doch einmal das Schicksal die teuren Lieben mir entrissen.“

40. Drauf sprach Gerlind, die böse: „Du sollst mir mein Gewand 1054
tragen alle Tage hernieder an den Strand,
und sollst es selbst dort waschen, mir und dem Gesinde;
und hüte dich, daß müßig man keinen Augenblick dich finde.“

41. „So schaffet, mächt'ge Fürstin,“ sprach die hehre Maid, 1055
„daß meine Hände lernen zuvor die Fertigkeit,
die Kleider euch zu waschen. Aller Freude bar,
wollte ich, ich würde von euch zermartert ganz und gar.“

42. Da sandte eine Waschfrau Gerlind mit ihr zum Strand, 1057,1-2
daß die sie waschen lehre im Meere das Gewand.
Der Frauenschar, der edlen, ging der Anblick nah, 1059,3-4
als sie die hohe Herrin so hart und niedrig dienen sah.

43. Aus treuem Herzen sagte Hildeburg, die Maid: 1060
„Bejammern können alle und klagen Gott ihr Leid,
die mit der Jungfrau Gudrun gekommen sind ins Land:
Und nun muß gar die Herrin waschend stehen selbst am Strand!

44. Ihr dürft, bei Gott im Himmel, Königin Gerlind, 1062
sie so allein nicht lassen — die eines Königs Kind.
Auch ich bin hohen Stammes, von königlichem Blut.
Doch laßt mich mit ihr waschen — bekomm's uns übel oder gut."

45. Gerlind darauf versetzte: „Das bringt dir schweres Weh. 1064
Wie hart auch wird der Winter, du mußt doch in den Schnee
und mußt die Kleider waschen, wenn kalt die Winde wehn,
wo im geheizten Zimmer du dich viel lieber möchtest sehn."

46. Sie konnte kaum abwarten, daß der Abend nahte 1065,1
und sie sich schleichen konnte in Gudruns Kemenate. 1065,3
Da sprachen sie zusammen von ihrem Leid und Gram: 1065,4
Ein wenig doch des Trostes dadurch in Gudruns Seele kam. 1065,2

IX. Frau Hildes Aufgebot.

1. Weihnacht war's, als Hilde den Ihrigen entbot, 1075
es sei der Tag gekommen, zu rächen Hettels Tod.
Sie ließ sie alle bitten, die Freunde und die Mannen,
daß sie die liebe Tochter ihr holten heim von den Normannen.

2. Frau Hildes Boten kamen in König Herwigs Land. 1077
Der ahnte gleich, weswegen sie seien hergesandt.
Entgegen ging er ihnen, als er sie sah von fern;
er grüßte sie geziemend und hörte Hildes Botschaft gern.

3. „Ihr Boten," sprach er, „wollet Frau Hilde von mir grüßen, 1080
ihr sagen, Hartmut solle es bitter durch mich büßen,
daß er so lange Jahre die Braut mir hält gefangen.
So heiß wie mich kann keinen nach einer Rachefahrt verlangen."

4. Frau Hilde ihren Freunden in Dänemark entbot, 1083
daß ihr zum Rachezuge Hülfe thäte not.
Die wackren Recken möchten reiten drum sogleich,
die mit zur schönen Gudrun wollten ins Normannenreich.

5. Daß er verwandt dem König, so ließ sie Horand melden, 1084
dran möge er gedenken — er und seine Helden,
auf daß sie ihrer Tochter sich möchten recht erbarmen,
bevor für alle Zeiten sie müsse ruhn in Hartmuts Armen.

6. Drauf ließ der kühne Degen Frau Hilde wiedersagen: 1085
„Ich will es alles sühnen; manch Weib noch soll's beklagen.
Wir folgen gern dem Rufe — ich und mein Heergesind.
Drob muß bei den Normannen noch weinen mancher Mutter Kind."

7. Schnelle Boten waren nach Ortland auch gesandt. 1096
Daselbst auf grüner Aue der junge Ortwein stand,
an einem breiten Strome, wo Wasservögel waren,
auf die mit seinem Falkner er eifrig beizte, jagderfahren.

8. Er ließ die Falken fliegen und stellte ein die Jagd, 1098
als Trauerkunde wurde von Hilde ihm gebracht.
Er grüßte ihre Boten: Sie sagten ihm die Märe,
daß immer noch in Thränen die Königin zu sehen wäre.

9. Sie brachten ihm von Hilde mit Grüßen treu und gut 1099
die Frage, ob er habe zur Heerfahrt kühnen Mut,
und wie viel seiner Krieger er wolle mit sich bringen,
um wider die Normannen zu kämpfen für die Hegelingen.

10. „Die Ladung," sagte Ortwein, „erfreut fürwahr mich sehr. 1100
Ich folge ihr und bringe ein starkes großes Heer
von lauter guten Helden, von zwanzigtausend Mannen,
und käme, mir von ihnen auch keiner wieder heil von dannen."

11. Von allen Enden strömten die Recken in das Land, 1101
nach denen ihre Boten Frau Hilde ausgesandt.
In Treue ihr zu dienen — drein setzten ihre Ehr'
alle, die da kamen, wohl sechzigtausend oder mehr.

12. Mancher war darunter, des Vater man erschlug, 1116
und der als edle Waise im Busen Rachgier trug.
Doch klagten viele Frauen im Volk der Hegelingen:
„Wann wird uns Gott im Himmel unsre Söhne wiederbringen?"

X. Landung.

1. Der Schiffe Segel reffte das Hegelingenheer. 1141
Sie sahen ein Gebirge ragen aus dem Meer
und weit an dessen Fuße sich einen Wald erstrecken.
Dort fuhren mit der Flotte auf Wates Rat ans Land die Recken.

2. Da rief der weise Wate: „Nun schaffet an den Strand 1146
die Schilde und die Schwerter und all das Kampfgewand!
Seid hurtig selbst — und lasset sich tummeln Roß wie Knecht!
An Halsbergen und Helmen zum Kampf die Riemen macht zurecht!"

3. Ortwein sprach: „Ich rate, wir heißen Boten gehn, 1152
Kundschaft einzuziehen, wie es um sie mag stehn,
um Gudrun und die Maide: ob sie noch sind am Leben.
Ich kann an ihr Geschick nicht denken ohne Angst und Beben."

4. „Willst du,“ versetzte Herwig, „der Boten einer sein, 1155
so bin in Tod und Leben ich der Gefährte dein.
Wie Gudrun dein als Schwester, so ist sie mein als Weib.
Der Tag wird nie erstehen, wo ihrem Dienst ich treu nicht bleib'.“

5. Bevor die hehren Fürsten zur Kundschaft brachen auf, 1156
riefen ihre Magen und Mannen sie zu hauf,
sie ernstlich zu ermahnen: „Nicht weicht von euren Eiden,
den heiligen und festen, die ihr geschworen habt uns beiden!“

6. Drauf legten all die Wackren in beider Fürsten Hand 1162
in Treue das Gelübde, daß sie ihr Heimatland
in ihrem Leben nimmer wollten wiederschauen,
es sei denn, daß sie brächten nach Haus die heimatlosen Frauen.

XI. Weissagung.

1. Wir schweigen von den Degen und singen von den Maiden. 1165
Die wahrlich Anrecht hatten auf Freuden anstatt Leiden,
die mußten Kleider waschen dort in dem fremden Lande.
Hildeburg und Gudrun standen waschend an dem Strande.

2. Es war zur Mittagsstunde an einem Fastentag: 1166
Ein Vogel kam geschwommen: Die edle Jungfrau sprach:
„O wehe, schöner Vogel, mich jammert deiner sehr,
daß du in kalter Woge mußt schwimmen auf dem weiten Meer.“

3. Da sprach der schöne Vogel: „Harre auf gut Heil! 1169
Es wird dir, Heimatlose, viel Wonne noch zu teil.
Wenn du mich willst befragen nach deinem Vaterland —
ich kann dir Kunde geben: Dir hat zum Trost mich Gott gesandt.“

4. Drauf sprach die Unglücksel'ge: „Hat Christus dich gesandt 1171
uns armen Heimatlosen zum Troste in dies Land,
wohlan, du guter Bote, so thue mir doch kund,
ob Hilde, meine Mutter, noch ist am Leben und gesund.“

5. Der hehre Bote sagte: „Des kann ich Kunde geben: 1172
Frau Hilde, eure Mutter, weilet noch im Leben.
Jüngst bot sie auf, ich sah es, ein Heer nach diesem Land,
so groß, wie eine Witwe es für die Ihren nie entsandt.“

6. Und wieder sprach die Jungfrau: „Du Bote gut und hehr, 1173
nicht laß es dich verdrießen, ich frage dich noch mehr:
Lebt Ortwein, Herr von Ortland, mein Bruder, noch zur Stunde?
Und Herwig, mein Geliebter? Wie gern vernähm' ich diese Kunde!“

7. Der schöne Vogel sagte: „Dir diene zum Bescheide, 1174
daß Ortwein und auch Herwig sich wohlbefinden beide.
Ich sah sie auf dem Meere, die starken Fahrtgesellen,
wie sie die Ruder schlugen in gleichem Takte durch die Wellen."

8. Gudrun fragte weiter: „Sag' an, ist dir bekannt, 1180
ob Horand auch wird kommen, der Held vom Dänenland,
er und seine Mannen, die mich in Sorgen ließen?
Er ist ein wackrer Degen: Mich sollte sein hier nicht verdrießen."

9. „Gewiß, auch Horand nahet, der kühne Vetter dein, 1181
in heißem Streit zu fechten, er und die Recken sein.
Frau Hildes Kriegesbanner in seiner Hand wird wehn,
wenn du die Hegelingen vor Hartmuts Burg wirst rücken sehn."

10. „Vermagst du mir zu melden", fuhr Gudrun nochmals fort, 1182
„ob Wate noch am Leben, Sturmlands tapfrer Hort?
Des wollte ich mich freuen — und Dank von Herzen sagen,
wenn Frute auch, der alte, für mich die Fahne würde tragen."

11. Zur Antwort gab der Bote: „Es kommt hierher ins Land 1183
auch Wate, Herr von Sturmland. Er lenkt mit seiner Hand,
in einem Schiff mit Frute, fest das Steuerruder:
der eine treu dem andern, wie jemals nur ein Waffenbruder."

12. Des Himmels guter Bote von ihnen mußte scheiden; 1186
er ließ sich nicht noch weiter befragen von den Maiden.
Die Heimatlosen aber empfanden Freud' und Pein,
immer wieder denkend, wo wohl die Retter möchten sein.

XII. Übler Empfang.

1. Zu Ende sich zu neigen der Tag bereits begann. 1188
Die armen Maide traten den Weg nach Hause an.
Da wurden sie im Zorne empfangen von Gerlind.
Die schalt sie, wie gewöhnlich — den Minniglichen bösgesinnt.

2. „Was fällt euch ein", begann sie, „so langsam das Gewand, 1189
das Linnen mir, das feine, zu waschen an dem Strand?
Auch bleicht ihr allzu lässig mir meine weiße Seide.
Wer sich hinfort nicht sputet, beweint es noch in bittrem Leide."

3. Hildeburg versetzte: „Wir schaffen, was wir können. 1190
Ihr solltet uns doch, Herrin, ein wenig Nachsicht gönnen.
Grimmig frieret draußen uns armes Ingesinde.
Wir würden mehr wohl waschen, wehten wärmer nur die Winde."

4. „Ihr habet nicht zu säumen,“ eiferte Gerlind, 1191
„und wenn auch noch so widrig Wetter ist und Wind.
Ihr sollt mit Fleiß mir waschen von früh bis spät mein Leinen,
sollt das Gemach verlassen, sobald der Morgen wird erscheinen.

5. Es nahen Festeszeiten: Das ist euch wohlbekannt. 1192
Zum Tag der Palmen kommen viel Gäste her ins Land.
Beschafft ihr meinen Helden schneeweiß nicht das Gewand,
ihr büßt's, wie Wäscherinnen im Königshaus es nie gekannt.“

6. Dann wurden sie entlassen. Sie legten ab die Kleider, 1193,1-2a
die auf dem Leib sie trugen, naß und grob nur—leider. 1194,3a-1193,2b
So sehr befliß Gerlind sich, zu hegen sie und pflegen! 1194,3b-4
Sie ließ sie ohne Kissen auf harter Bank sich niederlegen.

XIII. Wiedersehen.

1. Die königliche Gudrun unsanft gebettet lag. 1195
Die beiden Maide konnten abwarten kaum den Tag.
Der Schlaf floh ihre Augen: Im Stillen stets sie fragten,
wann wohl die Ritter kämen, die von dem Vogel angesagten.

2. Sie gingen, wie gewöhnlich, zur Morgenzeit zum Strand 1205
und standen da und wuschen von neuem das Gewand,
das auf den Kies des Meeres sie selbst hinabgetragen.
Wie hoch auch ging ihr Hoffen, noch schuf's kein Ende ihrer Plagen.

3. Lange galt's zu harren, bis auf dem Meer sie sahn, 1207
in einer Barke fahrend, zwei Männer ihnen nahn.
Zur minniglichen Gudrun Hildeburg sich wandte:
„Dort fahren zwei: mich dünket, das sind der Heimat Abgesandte!“

4. „Was mach' ich nun, ich Arme?“ sprach Gudrun schnell zu ihr. 1209
„Gute, traute Freundin, sag' an, was rätst du mir?
Enteil' ich — oder lass' ich in solcher Schmach mich sehn?
Mein ganzes Leben möchte im Mägdedienst ich lieber stehn!“

5. Da wandten sich die Maide und liefen fort vom Strand. 1211
So nahe aber waren die Degen schon dem Land,
daß längst sie wahrgenommen der holden Wäscherinnen,
und daß sie sahn, wie beide, die Wäsche lassend, flohn von hinnen.

6. Sie sprangen aus der Barke und riefen ihnen nach: 1212
„Ihr schönen Wäscherinnen, was rennet ihr so jach?
Ihr sehet, wir sind Fremde: wollt ihr vor uns entrinnen,
so nehmen wir zum Raube uns euer schönes, weißes Linnen.“

7. Die Maide blieben stehen,   in schier durchnäßtem Kleid, 1216,1-2
die armen, die doch wahrlich   gesehen bess're Zeit.
Ihr Haupthaar war verworren,   zerzaust vom Märzenwind. 1218,3-4
In Schnee und Regen waren   hinausgesandt sie von Gerlind.

8. Herwig bot, der edle,   den heimatlosen Maiden 1220
freundlich „guten Morgen“.   Das klang so süß den beiden,
die längst entwöhnt des Grußes —   von ihr, dem Ungeheuer,
bei der ein „guten Morgen“,   ein „guten Abend“ war sehr teuer.

9. „Sträubt euch nicht,“ begann er;   „nehmet unser Gold, 1224
vier gute goldne Spangen,   aus unsrer Hand zum Sold:
nur zeigt dafür euch willig,   auf alle unsre Fragen,
ihr minniglichen Maide,   getreu die Wahrheit uns zu sagen.“

10. „Behaltet,“ sagte Gudrun,   „die Spangen nur von Gold; 1225
Gott wolle sie euch segnen: Wir nehmen keinen Sold.
Laßt hören eure Fragen;   doch müssen bald wir scheiden.
Ich darf es nimmer dulden,   daß man uns sieht hier mit euch beiden.“

11. „Wer ist's, der mächtig waltet   ringsum hier im Land 1226
und auf den Burgen allen?   Wie ist der benannt,
der euch hier heißt verrichten   so niedren Dienstes Pflicht —
in dürftigem Gewande?   Seiner Ehre frommt das nicht.“

12. „Hartmut heißt der eine   der Fürsten hier im Land; 1227,1
der andere, sein Vater,   Ludwig ist benannt. 1227,3
Als Könige gebieten   die beiden den Normannen, 1227,2.4
reich an guten Burgen   und reich an ruhmeswerten Mannen.“

13. „Wir sind,“ versetzte Ortwein,   „auf der Fahrt zu beiden. 1228
Ihr minniglichen Maide,   könnt ihr uns wohl bescheiden,
wo wir die hehren Fürsten   finden hier im Land?
Wir sind von einem König   mit Botschaft an sie abgesandt.“

14. Und wieder zu den Fremden   die edle Gudrun sagte: 1229
„Ich ließ sie dort im Schlosse,   als heute früh es tagte
und sie der Ruh' noch pflegten,   samt vierzighundert Mannen.
Ich weiß nicht, ob sie später   vielleicht geritten sind von dannen.“

15. Oftmals hatte Herwig   indes sie angeschaut. 1234,1-2
Sie dünkte ihm so wonnig,   so hold und schön gebaut,
so ähnlich jener einen,   der treu er stets gedachte, 1234,4
daß drob in seinem Busen   ihm tiefes Wehgefühl erwachte. 1234,3

16. Ortwein fragte weiter: „Ist euch etwas bekannt 1235,1-2
von kriegsgefangnen Frauen,   die man hierher ins Land
von einer großen Heerfahrt   als Raub einst mitgenommen, 1236,3-4
und die hier in der Fremde   in großes Elend sind gekommen?“

17.	Zur Antwort gab die Jungfrau:	„Ich weiß sehr wohl von ihnen;	1287,1-2
	ich sah sie bitter leiden,	sah hart und schwer sie dienen.“	
	Sie war ja Gudrun selber:	sie mußte es wohl wissen —	1287,4
	war selber deren eine,	die man den Ihrigen entrissen.	1237,3
18.	An Herwig dann, den edlen,	die schöne Maid sich wandte:	1241
	„Wer ihr auch seid, ihr gleichet	einem, den ich kannte.	
	Herwig, Herr von Seeland,	der Degen war geheißen.	
	Der würde, wenn er lebte,	der Knechtschaft Bande uns zerreißen.“	
19.	Da sprach der edle Ritter:	„Schaut her auf meine Hand,	1247
	ob ihr am Ring erkennet,	daß Herwig ich genannt.	
	Mich heißt dies Gold am Finger	die holde Gudrun minnen. [nen.“	
	O wärt ihr diese Gudrun!	Ich führte stracks euch dann von hin=	
20.	Da fing sie an zu lächeln	und blickte fröhlich drein:	1249
	„Das Gold ich wohl erkenne;	vor Zeiten war es mein.	
	Nun schauet her und sehet	auch meines Friedels Gabe,	
	die ich in Glück und Freuden,	ich Arme, einst empfangen habe.“	
21.	Er blickte nach dem Finger	und sah daran das Gold.	1250
	Dann sprach er flugs zu Gudrun,	der Jungfrau gut und hold:	
	„Fürwahr, dich hat erzeuget	ein edles Königshaus.	
	Nun juble ich vor Wonne:	Mein ganzes Leid — das ist nun aus!“	
22.	Er schloß in seine Arme	die minnigliche Maid.	1251
	Beide voll empfanden	die Freude und das Leid.	
	Er gab der Herzgeliebten	Küsse ohne Zahl;	
	auch Hildeburg er küßte,	die miterduldet ihre Qual.	
23.	Und dann begann er wieder:	„Wir dürfen wohl gestehn:	
	Uns ist so viel des Glückes	auf dieser Fahrt geschehn,	
	daß nimmer war zu hoffen	auf besseres Gelingen.	
	Nun gilt es, ihnen schleunig	Erlösung aus der Haft zu bringen.“	
24.	Die beiden stachen eilig	mit ihrem Kahn in See.	1265
	Als Herwig schied, rief Gudrun:	„O weh mir Armen, weh!	
	An Ehren einst die erste,	die erste jetzt an Schande!	
	Wes soll ich nun mich trösten	als meines Hortes hier im Lande?“	
25.	„Du bist nicht reich an Schande;	du bist an Ehren reich.	1264
	Daß du mich hier gesehen,	geliebte Maid, verschweig'!	
	Eh morgen scheint die Sonne —	verlaß dich auf mein Wort!	
	führ' achtzigtausend Helden	ich vor des Schlosses Mauern dort!“	

XIV. Im Vorgefühl der Freiheit.

1. Zu Gudrun, ihrer Herrin, Hildeburg begann: 1267
„Hohe Königstochter, was sinnet ihr? sagt an!
Ihr lasset ungewaschen liegen das Gewand?
Erfährt's Gerlind, so büßen mit Schlägen wir's von ihrer Hand."

2. „Dazu," versetzte Gudrun, „bin ich zu stolz und hehr: 1268
Normannenkleider wasche fortan ich nimmermehr.
Ich bin des niedren Dienstes von Herzen jetzo satt,
wo mich geküßt zwei Fürsten und mich ihr Arm umfangen hat.

3. Ich werde dem Gewande verhelfen in die Flut. 1271
Den Kleidern Frau Gerlindes komme es zu gut,
daß ich mich wieder fühle wie eine Königin.
Ich werf' sie auf die Woge, auf daß sie schwimmen frei dahin."

4. Was Hildeburg auch sagte, sie brachte an die Flut 1272
das Leinenzeug Gerlindes und warf in Zornesmut
es von sich in das Wasser: Da trugen's fort die Wogen.
Ich weiß nicht, ob es einer je wieder hat herausgezogen.

5. Schon kam der Abend näher: Des Tages Helle schwand. 1273
Hildeburg begab sich, beschwert mit viel Gewand
und sieben feinen Linnen, zur Königsburg zurück.
Gudrun, ihr zur Seite, ging ledig, trug kein einzig Stück.

6. Daheim die alte Wölfin rauh und barsch begann: 1280
„Wo blieb mein feines Linnen? Träge Maid, sag' an!
Was hast du deine Hände so faul im Schoß geborgen?
Ich werde dich schon lehren den Dienst noch anders zu besorgen."

7. Da sagte Hettels Tochter: „Ich habe dort am Strand 1281
beides liegen lassen, Linnen und Gewand.
Als ich es heben wollte, war es mir zu schwer.
Mich soll es wenig kümmern, wenn ihr's auch sehet nimmermehr."

8. Die böse Teuflin drohte: „Das soll dir schlecht bekommen! 1282
Bevor ich schlafen gehe, wirst du in Zucht genommen."
Sie hieß die Maid entkleiden, von Dornen aus der Hecke
sich eine Rute binden, daß gleich die Strafe sie vollstrecke.

9. Mit kluger List sprach Gudrun: „Die Strafe mir erlaßt! 1284,1 + 1285
Dann werde den ich minnen, der mir bisher verhaßt,
und am Normannenhofe als hehre Fürstin walten;
und wie es keiner ahnet, will machtvoll ich alsdann hier schalten."

10. Gerlind, die alte, hörte mit Freuden solches Wort. 1286
„Und wären," sprach sie, „tausend Leinenstücke fort,
ich würde des Verlustes im Zorn nicht mehr gedenken,
wenn wirklich König Hartmut du deine Minne wolltest schenken."

11. Ein Bote that die Märe dem Königssohne kund. 1286,2
„Ihr sollt zu Gudrun kommen," sprach er, „gleich zur Stund'. 1286,4
Minne euch gelobet in Treue jetzt die Maid, 1291,3-4
wenn ihr zur Landesherrin sie hier zu machen seid bereit."

12. Der königliche Recke dem Boten sagte Dank, 1292
und auf von seinem Sitze er ohne Säumen sprang.
Er wähnte schon, ihm hätte Gott beschert die Minne.
Zu Gudruns Kemenate enteilte er mit frohem Sinne.

13. Er fand die Königstochter: Sie stand im nassen Kleid. 1293
Mit Thränen in den Augen begrüßte ihn die Maid.
Sie trat dabei so nahe dem ritterlichen Degen,
daß er schon minneselig die Arme wollte um sie legen.

14. „Nein,—nein! Herr Hartmut!" sprach sie, „das darf so nicht geschehn! 1294
Drin würde euch verdenken, wer immer es gesehn.
Ihr seid ein mächt'ger König: Die Wäscherin, die arme —
die ziemt euch zu verachten, und nicht zu schließen in die Arme."

15. Ehrfurchtsvoll und artig trat Hartmut gleich zurück. 1296
„Da mir nun winkt," begann er, „deiner Minne Glück,
so sei dir, hehre Jungfrau, jeder Wunsch gewährt.
Mir und meinen Freunden befiehl nur, was dein Herz begehrt."

16. „Mir war noch nie," sprach Gudrun, „so leicht und sorgenfrei. 1297
Dieweil es denn dein Wille, daß ich hier Herrin sei,
so heische ich zum ersten noch heut' ein schönes Bad,
nach all der Müh' und Drangsal, bevor ich geh' zur Ruhestatt.

17. Zum zweiten ich gebiete, daß man mir meine Maide 1298
zur Stelle wieder schaffe, daß man sie stracks mir scheide
von Frau Gerlindes Mägden, wo immer man sie finde,
daß länger sie nicht weilen im Dienstgemach wie ihr Gesinde."

18. Froh versetzte Hartmut: „Des bin ich gern bereit." 1299
Er ließ aus dem Gemache holen manche Maid:
alle schlecht gekleidet und mit zerzausten Haaren.
So schnöde war mit ihnen die böse Teufelin verfahren.

19. Es kamen drei und sechzig: Hartmut sah sie an. 1300
Zu ihm die edle Jungfrau mit Fug und Recht begann:
„Nun schauet, mächt'ger König! Solch Unrecht an den Maiden — [den."
dient das zu eurer Ehre?" „Ich werd's nicht länger," sprach er, „lei-

20. Er ließ sie alle baden und hieß sie trinken Wein: 1305
Im Lande der Normannen kein beff'rer mochte sein.
Auch Met, den allerbesten, hieß er den Frauen schenken.
Wie man's ihm später dankte, wie hätt' er das sich sollen denken!

21. Hartmut ging von dannen. Von Gudruns Frauenschar 1816,1a.1817
hob eine an zu klagen: „Ein hartes Leid, fürwahr,
wenn stets wir bei den Fremden, die uns hierher gebracht,
gefangen sollten bleiben! Wer hätte daran je gedacht!“

22. Die Maide weinten alle; doch Gudrun lachte laut. 1818,4
Vom Ingesind erfragte König Herwigs Braut, 1824,1-3
ob ihr das Bett bereitet; sie wolle nun zur Ruh.
Es wurde Nacht: die einz'ge, die sorgenlos sie brachte zu.

23. Voran mit Lichtern schritten Pagen in den Saal. 1825
Sie leisteten der Jungfrau den Dienst zum ersten Mal.
Säuberliche Betten, dreißig oder mehr,
dort aufgeschlagen standen den Rittertöchtern schön und hehr.

24. „Wohlan,“ befahl dann Gudrun, „ihr Maide, schließt die Thür!“ 1830,1-2
Vorgeschoben wurden der starken Riegel vier.
„Nun fort,“ begann sie wieder, „mit Sorgen und mit Leiden! 1831,2
Ihr sollt an wackren Freunden euer Auge morgen weiden! 1831,4

25. Ich küßte heute Herwig, den herzgeliebten Mann, 1832
und Ortwein, meinen Bruder. Drum, Maide, höret an:
Die reich durch mich will werden, sonder alle Müh',
die künde uns als erste des Tages Anbruch morgen früh.“

26. Dann legten sie sich schlafen, von Herzen frohgemut: 1834
Sie wußten ja, daß Recken ritterlich und gut
Errettung würden bringen aus allen ihren Sorgen,
und harrten zuversichtlich ihrer schon am nächsten Morgen.

XV. Nächtlicher Aufbruch.

1. Von Ortwein und von Herwig laßt neue Mär' euch melden: 1835
Nicht lange — und es kamen die königlichen Helden
von ihrer Kundschaftsreise zurück zum öden Strand,
wo freudig sie begrüßte die Schar aus Hegelingenland.

2. „Vernehmt,“ begann Herr Ortwein, „welch Wunder ist geschehn! 1838,3a.1839
Gudrun, meine Schwester — die hab' ich wiedergesehn,
auch Hildeburg, die treue, dem Irenland entstammt.“
Unglaublich wollte dünken das Wort den Recken allesamt.

3. „So fraget,“ sprach er, „Herwig; der hat sie auch gesehn: 1841
Und größres Wehe hätte uns können nie geschehn.
Denn hört, ihr guten Magen, welch eine Schmach und Schande!
Hildeburg und Gudrun fanden waschend wir am Strande.

4. Wollt ihr die Tochter Hildes erretten aus der Not, 1343
so greift zum Schwert und färbet die Kleider blutig-rot,
die sie hat weiß gewaschen mit ihrer weißen Hand.
So könnt ihr aus dem Elend sie führen in der Heimat Land."

5. „Die Luft ist klar," sprach Wate, „am Himmel leuchtet heut' 1345,14-1346
der Mond in vollem Glanze: Des bin ich hocherfreut.
Drum laßt sofort zum Aufbruch die Schiffe uns besteigen,
und eh es morgen taget, vor der Normannenburg uns zeigen."

6. Hey, wie geschäftig machte die Recken Wates Wort! 1347
Sie schafften im Fluge die Kleider und auch die Rosse an Bord.
Sie lenkten zur Nacht noch die Schiffe nach der Normannen Land
und standen, eh es tagte, vor Ludwigs Feste, nah dem Strand.

XVI. Früh am Morgen.

1. Am Himmel hoch erstrahlte der helle Morgenstern. 1355,1-2
Ein Mägdlein trat ans Fenster und spähte in die Fern'.
Da sah es Helme leuchten und blitzen blanke Schilde. 1356,3-4
Es sah die Burg umschlossen und Waffen ringsum im Gefilde.

2. Zu Gudrun, seiner Herrin — hey! wie konnt' es laufen! 1357
„Erwachet, Fürstin!" rief es; „große Feindeshaufen
haben rings gelagert sich um des Schlosses Mauern!
Die Freunde sind's, die treuen, die unsre Not sich ließen dauern!"

3. Die Maid war noch im Reden, im Schloß noch alles schlief, 1360
als mit gewalt'ger Stimme Ludwigs Wächter rief:
„Ergreift die Waffen — Waffen! Auf — auf! ihr stolzen Degen!
Ich fürchte gar, ihr habet zu lange schon im Schlaf gelegen."

4. Gerlind, die böse Teuf'lin, des Wächters Rufen hörte. 1361
Bevor den alten Ludwig sie aus dem Schlafe störte,
lief selber sie in Eile hinauf zur Mauerzinne.
Da sah sie all die Feinde — und ängstlich wurde ihr zu Sinne.

5. Sie wandte sich und eilte zurück zu dem Gemahl: 1362
„Wach auf — wach auf! Herr Ludwig! Feinde ohne Zahl,
fest wie eine Mauer, die Burg dir dicht umstellten.
Gudruns lautes Lachen — die Deinen müssen's jetzt entgelten."

6. Der König Ludwig ließ noch liegen seine Mannen. 1366
Mit Hartmut, seinem Sohne, ging er allein von dannen,
zu mustern durch ein Fenster das Heer vor ihrem Schloß.
„Wahrhaftig," sagte Hartmut, „eng um uns der Ring sich schloß!

7. Ich sehe eine Fahne schwanenweiß dort wehn; 1372
güldne Wappenbilder sind darauf zu sehn.
Die hat mir über die Wogen die Schwiegermutter gesandt.
Wir werden noch vor Abend mit Hegelingen-Grimm bekannt.

8. Und noch ein andres Banner ich dort entfaltet schau', 1373
aus Seidenstoff gefertigt, von Farbe himmelblau:
Drin flattern See-Rosen: Das ist das Feldpanier
des Seelandsfürsten Herwig, der Rache heischet von uns hier."

9. Dann rief der König Hartmut: „Auf — auf! ihr Degen mein! 1375
Es soll den grimmen Feinden Ruhm nicht tragen ein,
daß sie bis vor die Burg mir geritten so verwegen!
Mit Schwertesschlag begrüßen vor der Pforte wir die Degen!"

10. Da schwang sich aus dem Bette, wen man im Schlaf noch fand. 1376
Alle heischten mutig ihr blankes Kampfgewand,
Burg und Reich dem König zu schützen gern bereit.
Vierzighundert Recken rüsteten sich schmuck zum Streit.

XVII. Des Kampfes Anfang.

1. Der heiße Streit entbrannte. Sturmlands Held, der alte, 1392
mit so gewalt'gen Kräften ins Horn stieß, daß es schallte
über den Strand hinüber, aufs Meer, wohl dreißig Meilen.
Da sah man zu den Bannern die Hegelingenrecken eilen.

2. Und wiederum ließ Wate sein Schlachtenhorn erklingen. 1393
Da sah man all die Degen sich in den Sattel schwingen,
die Kriegerscharen ordnen und machen kampfbereit.
Es schaltete noch niemals ein alter Held so hehr im Streit.

3. Er blies zum dritten Male. Das Horn gewaltig tönte: 1394
Der Strand davon erbebte, die Meeresflut erdröhnte,
und aus den Mauerecken die Steine wollten springen.
Da trat mit Hildes Banner Horand vor die Hegelingen.

4. Von hoher Zinne nieder die Jungfrau Gudrun blickte. 1395,2a-3b
Hinaus zum Thore Hartmut mit den Normannen rückte. 1396,1. 1396,2b
Hehr wie einen Kaiser sah man zu Roß ihn sitzen 1403,1-2a
und seine Waffenrüstung im Strahl der Sonne funkelnd blitzen. 3b-4a

5. Bald hatte er zum Gegner Ortwein sich erkoren. 1407
Wiewohl er ihn nicht kannte, gab er dem Roß die Sporen,
daß es in hellen Sprüngen jage auf ihn los.
Sie senkten ihre Speere: die Brünnen lohten von dem Stoß.

6. Hoch bäumten sich die Rosse. Mächtig dann erklangen 1409
die Schwerter, die sie wuchtig in Heldenhänden schwangen,
des Kampfes Anfang machend mit ritterlichen Streichen.
In seiner Kühnheit wollte keiner vor dem andern weichen.

7. Horand sah, der Däne, fließen Ortweins Blut. 1420
Mit lauter Stimme fragte der Recke zorngemut:
„Wer hat hier wundgeschlagen Ortwein, meinen Herrn?"
Es lachte drob Herr Hartmut — der's wohl vernahm: er stand nicht fern.

8. „Den Schlag," sprach Ortwein selber, „versetzte Hartmut mir." 1421
Aus seiner Hand gab Horand Frau Hildes Kriegspanier,
das oft zu Feindes Schaden und eigner Ehr' er schwang.
Mit Ungestüm der Kühne zu Hartmut, dem Normannen, drang.

9. Ringsum hörte Hartmut der Waffen lauten Schall. 1422
Er sah an seinen Mannen aus Wunden überall
das Blut in Strömen rinnen hernieder zu den Füßen.
„Das Blut der Meinen," rief er, „soll man mit Blut mir wieder büßen!"

10. Er wandte sich und rannte den Dänen Horand an. 1423
Bei beider Kraft und Stärke ein harter Kampf begann.
Die Funken aus den Panzern in ihre Augen flogen,
und auf der Helme Spangen der Schwerter Schneiden krumm sich [bogen.

11. Hartmut traf den Dänen mit einem Schlag so gut, 1424
wie Ortwein er getroffen, daß ihm das rote Blut
rieselte in Strömen aus seines Panzers Ringen.
Er war so kühn: wer hätte sein Land ihm mögen wohl abzwingen!

XVIII. Ludwigs Fall.

1. Laut rief König Herwig: „Ist jemandem bekannt, 1431
wer jener alte Recke, der dort mit seiner Hand
rings nach allen Seiten der Wunden viel gehauen,
daß drob noch weinen müssen manche minnigliche Frauen?"

2. Das hörte König Ludwig: Der alte Recke sagte:
„Wer ist's, der hier im Kampfe nach meinem Namen fragte?
Ich heiße König Ludwig, Herr der Normandie.
Wo immer es mit Feinden gilt zu streiten, weich' ich nie."

3. „Und ich bin König Herwig, dem du die Braut genommen. 1435
Ich muß aus deinen Händen sie jetzt zurückbekommen,
sonst kostet es das Leben mir — oder dir."
„Keck fürwahr," sprach Ludwig, „im eignen Lande drohst du mir.

4. Du trugst mir ohne Nöte deine Beichte vor. 1436
Wahrlich, mancher andre auch durch mich verlor
sein Gut und seine Magen: er hat sie lassen müssen.
Und so will ich auch fügen, daß nimmer du die Braut sollst küssen.“

5. Herwig war wohl tapfer und hatte kühnen Mut. 1438
Doch Hartmuts Vater traf ihn, den Recken jung und gut,
daß er begann zu straucheln vor dem gewalt'gen Streich.
Geschieden hätte Ludwig ihn gern von Leben und von Reich.

6. Und wären Herwigs Mannen so nahe nicht gewesen, 1439
ihm hülfreich beizuspringen, er wäre nicht genesen.
Er selber hätt' sich nimmer von Ludwig können scheiden.
So wußte noch der Alte den Streit dem Jungen zu verleiden.

7. Herwigs Mannen halfen, daß er dem Tod entrann. 1440
Als er sich zu erholen von seinem Fall begann,
hob er gleich die Augen, zur Burg hinaufzusehn,
ob seines Herzens Traute dort auf der Zinne möge stehn.

8. Er dacht' in seinem Sinne: „Ach! was ist geschehn! 1441
Wenn Gudrun, meine Herrin, mich so hat fallen sehn —
und ich dann als die Meine sie je noch soll umfahn,
so wird sie mir's verweisen, wenn ich in Liebe ihr will nahn.

9. Daß mich der alte Graubart zu Boden hat geschlagen — 1442
die Scham darob und Schande vermag ich nicht zu tragen.“
Er hieß den Bannerträger verfolgen die Normannen,
aufs neu zum Streit sie stellen, daß Ludwig heil nicht käm' von dannen.

10. Als der in seinem Rücken den neuen Lärm vernommen, 1443
wandte er sich schleunig, zum Kampf zurückzukommen.
Der Schwerter lautes Klirren auf manchem Helm erscholl.
Teuer kam zu stehen dem Ingesind der Herrscher Groll.

11. Gudruns wackrer Friedel schlug mit Heldenhand 1445
den Alten unterm Helme dicht überm Schildesrand
so wund, daß er des Streites nicht weiter konnte pflegen,
und daß nur grimmes Sterben blieb übrig dem Normannendegen.

12. Zum zweiten Male Herwig sein scharfes Schlachtschwert schwang,
so sicher, daß dem König das Haupt vom Rumpfe sprang. 1446
So hatte er vergolten, was Ludwig ihm gethan.
Viel Frauenaugen weinten, als tot sie König Ludwig sahn.

XIX. Hartmuts Gefangennahme.

1. Der ritterliche Hartmut seiner Schar gebot: 1450
„Der Feldschlacht macht ein Ende! Genug schon liegen tot,
die uns den Tod zu bringen gedachten hier im Streit.
Nun bergt euch in der Feste, daß dort wir harren bess'rer Zeit."

2. Sie ließen viele Tote zurück auf blut'gem Feld. 1453
Todesmutig hatte gestritten jeder Held,
wie für die eigne Krone. Sie kamen vor das Thor.
Da stand mit tausend Recken der grimme Wate schon davor.

3. Hartmut sah, wie Wate ihm wehrte einzudringen. 1456,1
„Ich kann nicht fliegen," sprach er; „mir wuchsen keine Schwingen; 1463,1-3
und in der Erde Tiefen vermag ich nicht zu fliehn;
auch kann ich vor den Feinden mich auf das Meer zurück nicht ziehn.

4. Es kann nicht anders helfen, ihr Ritter brav und gut: 1464
Herunter von den Pferden! Lockt heißes, rotes Blut
hervor aus lichten Panzern — frisch und unverdrossen!"
Sie sprangen aus den Sätteln und trennten flugs sich von den Rossen.

5. Die Schwerter blankgezogen: so rückten sie dann vor, 1466,1-2
Hartmut und die Seinen, zum Angriff auf das Thor.
Die Schwerter laut erklangen und mancher Recke starb. 1466,4
Im Kampf mit Wate selber um Ritterehre Hartmut warb. 1466,3

6. Ortrun, Ludwigs Tochter, die königliche Maid, 1478
sah man die Hände ringen vor namenlosem Leid.
Sie lief zur Jungfrau Gudrun und warf in ihrer Not
sich dieser vor die Füße, bejammernd ihres Vaters Tod.

7. „Laß dich erbarmen," bat sie, „edles Fürstenkind. 1479,1-2
So viele meiner Magen mir schon gefallen sind!
Nun hat man mir erschlagen auch noch den Vater mein! 1479,4
Gedenk', wie dir's gewesen, als du den Vater büßtest ein!

8. Edle Königstochter, sieh an die große Not: 1480
Mit meinem Vater liegen fast alle Magen tot.
Nun seh' ich auch noch Hartmut vor Wate in Gefahr.
Verliere ich den Bruder, verwaist dann bin ich ganz und gar.

9. Gedenk' daran und laß mich dessen jetzt genießen: 1481
Als niemand dich beklagte, alle dich verließen,
hab' ich allein von allen es treu mit dir gemeint
und habe manche Thräne in deinem Leid um dich geweint."

10. „Das thatest du," sprach Gudrun, „ich weiß es, jeder Zeit. 1482
Doch sag', wie soll ich hemmen der Männer harten Streit?
Wenn ich ein Recke wäre und Reckenwaffen trüge,
so wollte ich es wehren, daß man den Bruder dir erschlüge."

11. Ortrun, bitter weinend, noch flehentlicher bat, 1483
bis an das Fenster endlich Hildes Tochter trat.
Sie sah hinaus und winkte und fragte nach der Märe,
ob von den Hegelingen ein Edler dort zu sehen wäre.

12. Da rief der edle Herwig, der Sproß aus Königsblut: 1484,1-2
„Wer seid ihr, holde Jungfrau, die ihr die Frage thut?"
Sie sprach: „Ich heiße Gudrun, bin Hagens Enkelkind. 1486,3-4
Einst war ich froh und glücklich — doch Glück und Freud' zerronnen sind."

13. „Seid ihr es," rief er, „Gudrun, die treue Herrin mein? 1487,1
So wisset, ich bin Herwig, will gern zu Dienst euch sein." 1487,2-3a
Da sprach sie: „Dann willfahret den schönen Maiden hier 1488,1a.3-4
und sorgt, daß weg von Wate man Hartmut aus dem Kampfe führ'."

14. „Vertrauet," sprach er, „Herrin, daß ich das gerne thu'." 1489,1
Er eilte hin zu Wate und rief dem Recken zu: 1490,2-4
„Mein Kampfgesell, Freund Wate, vergönnt, daß ich euch scheide,
die ihr so heiß hier streitet: Es bitten drum viel holde Maide."

15. „Was fällt euch ein?" sprach Wate zornergrimmt sofort. 1491
„Es wäre große Narrheit, zu thun nach Weiberwort.
Es hieße selbst mir schaden, wollt' ich der Feinde schonen.
Nein — nein! ich werde Hartmut, was er gefrevelt, jetzo lohnen!"

16. Doch mitten zwischen beide der kühne Herwig sprang: 1492
Er that's der Braut zu Liebe — trotz lautem Schwerterklang.
Zornig wußte Wate es jedem zu verleiden,
im grimmen Männerstreite von seinen Feinden ihn zu scheiden.

17. Er ließ den König Herwig das kecke Wagnis büßen 1493
mit sichrem Schwertesschlage, daß er ihm sank zu Füßen.
Da sprangen Herwigs Recken und halfen ihm von dannen.
Hartmut ward gefangen von Wate und von seinen Mannen.

XX. Gerlindes Ende.

1. Wie schoß man mit den Speeren, wie warf man mit den Steinen, 1496
vom Burgthor abzutreiben Wate und die Seinen!
In grimmem Anlauf nahm es Sturmlands tapfrer Degen.
Er hatte sprengen lassen die Riegel, die davor gelegen.

2. Der Dänenrecke Horand Frau Hildes Banner schwang. 1497
Mit reichem Reckengefolge er in den Burghof drang.
Den Burgpalast, den großen, nahm der Held im Sturm,
und Hildes Fahne ließ er tragen auf den höchsten Turm.

3\. In Trümmer ward gehauen manch reiches Burggemach. 1499
Man hörte draus ertönen manch ungefügen Krach.
Herz und Sinn der Fremden auf eins von beiden standen:
Die einen schlugen Wunden, die andern raubten, was sie fanden.

4\. Das Blut an allen Enden aus den Gemächern rann. 1504
Die Magen der Erschlagnen kam drob Entsetzen an.
Die minnigliche Ortrun, die hehre Königsmaid,
zur Jungfrau Gudrun eilte, vor Schreck und Angst in all dem Leid.

5\. Man sah gesenkten Hauptes sie vor der Edlen stehn. 1505
„Gudrun, hehre Herrin," so hob sie an zu flehn,
„erbarm' dich meines Jammers und laß mich nicht verderben!
Hilfst du mir nicht, so muß ich hier durch die Hand der Deinen sterben."

6\. „Wenn's steht in meinen Händen, verschaff' ich Rettung dir. 1506
Versieh dich alles Guten und aller Ehr' zu mir.
Dir soll der Streit nicht nahen, du sollst den Tod nicht leiden.
Tritt her an meine Seite samt deinen Frau'n und deinen Maiden."

7\. Zu Gudrun dann auch stürzte Gerlind in ihrer Not. 1508
Leibeigen ihr zu werden, die Teuflin sich erbot:
„Vor Wates Grimm uns rette, o Fürstin hoch und hehr!
Nur du allein kannst helfen — sonst giebt es keine Hülfe mehr."

8\. „Nun höre ich," sprach Gudrun, „euch bitten wohl und flehn, 1509
doch daß ich euch erhöre — wie könnte das geschehn!
Ihr habt mir nie gewähret, um was ich je euch bat.
Ihr kanntet niemals Gnade. Das büßt ihr nun: Des ist nicht Rat."

9\. Indessen hatte Wate ihrer dort gewahrt. 1510
Die Zähne laut erknirschend, ellenbreit der Bart,
die Augen feurig blickend: so kam er angegangen.
In jedes Brust erregte der Held von Stürmen Furcht und Bangen.

10\. Er zerrte an den Händen die alte Königin. 1522
Er riß mit Macht sie an sich: Da war ihr Hoffen hin.
Er zürnte wild und tobte: „Nimmermehr, Gerlind,
werdet ihr zur Wäsche schicken König Hettels Kind!"

11\. Er schleppte aus dem Saale sie mit Gewalt hinaus. 1528
Das sahen all die Frauen mit Schrecken und mit Graus.
Er griff sie in die Haare — wer hätt's ihm wehren sollen?
Sein Schwert im Zorne schwingend, ließ er das Haupt vom Rumpf ihr rollen.

12\. Dann ward das grimme Streiten überall beschlossen. 1529
Rotgefärbt vom Blute, samt seinen Schlachtgenossen
Herr Herwig in den Burgsaal König Ludwigs ging,
wo Gudrun ihn, die treue, mit minniglichem Gruß empfing.

XXI. Heimkunft.

1. Die Degen führten manchen gefangen mit sich fort 1556,1
und brachten auch als Beute viel reiches Gut an Bord, 1560,1-2
Gold und Edelsteine, Rosse und Gewand.
Sie segelten von dannen, zurück zum Hegelingenland. 1561,1

2. Die Winde wehten günstig, die Schiffe glitten gut. 1562,1-2
Mit ihrem Raube fuhren die Recken frohgemut.
Schnelle Boten waren bereits vorausgesandt, 1562,3b-4
die Märe zu bestellen an Hilde in der Heimat Land.

3. „Wie steht es," fragte diese, „um Gudrun lieb und traut?" 1564,1a
Da kündeten die Boten: „Herwig bringt die Braut, 1564,2-4
die Tochter euch jetzt wieder! Glücklich ist's geschehn:
Ihr werdet als Gefangne Ortrun bald und Hartmut sehn."

4. Es war im Maienmonat, als sie im Heimatland 1571,3-4a
mit Beut' und Geiseln fuhren jubelnd an den Strand,
wo von dem Roß gestiegen, samt ihrem Ingesind } 1574,1-2a
die Hegelingenfürstin harrte auf ihr liebes Kind. } 1573,2-3a

5. Als Mutter dort und Tochter zu einander gingen 1576,2-4
und sich mit süßem Kusse beiderseits umfingen,
da war die ganze Wonne, die beider Herz empfand,
mit Gold nicht aufzuwägen: Alle Angst und Sorge schwand.

6. Ortrun an der Rechten, trat Herwig dann heran. 1578,4a. 1579,1
Für sie die Mutter bittend, Gudrun gleich begann: 1579,2-3
„Mit Küssen, liebe Mutter, heißt willkommen sie,
die mein sich stets erbarmte — Ortrun von der Normandie." 1579,4. 1580,4

7. „Die werde ich nicht küssen! Was rätst du mir so schlecht! 1581
Das Leben ihr zu nehmen wär' billig nur und recht.
Mir haben ihre Magen zu viel gethan zu Leide.
In Thränen mich zu sehen war ihre schönste Augenweide."

8. „Mutter, sie hat nimmer zu einer Übelthat, 1582
die dir zum Leid geschehen, gegeben ihren Rat.
Bedenke doch, wie wäre an einem Mord ich schuld,
weil ihn vollbracht die Meinen? Drum laß sie finden deine Huld!"

9. Da küßte sie die Jungfrau. „Auch Hildeburg, die treue, 1584,1. 1585
begrüßet, liebe Mutter!" bat Gudrun dann aufs neue.
„Was gleicht an Wert der Treue? Für Hildeburg zum Sold
besitzt zu viel kein König an Edelsteinen oder Gold."

10. „Ich hörte wohl," sprach Hilde, „die Kunde, daß die Maid 1586
mit dir in Treue teilte Freude und auch Leid.
Und nimmer will ich fröhlich tragen meine Krone,
bis ich der edlen Jungfrau dankbar solche Dienste lohne."

11. Aus ihren Schiffen schafften die Recken an den Strand, 1591
was sie als Beute hatten heimgebracht ins Land.
Abend ward's: Die Winde begannen kühl zu wehn.
Da säumten sie nicht länger, zu ihrer Lagerstatt zu gehn.

XXII. Vermählung und Verlobungen.

1. Hochzeit ward gehalten, die weit und breit man pries. 1608,3-4
König Herwig Gudrun als Gattin krönen ließ.
Frau Hilde hatte Sitze in Menge lassen bauen. 1608,1-2
Da saßen ihre Gäste, hehr und herrlich anzuschauen.

2. Beim Fest die schöne Gudrun den Bruder zu sich bat. 1617,1-2
„Lieber Ortwein," sprach sie, „nun folge meinem Rat. 1619,1-2
Willst du zu Freud' und Wonne kommen je im Leben, 1619,3-4
so mußt du Hartmuts Schwester Hand und Herz in Minne geben."

3. Drauf sprach der kühne Recke: „Dünkt dir das, Schwester, gut? 1620,1
Ihr starb durch uns der Vater: Das wird ihr Herz und Mut, 1620,3-4
lebt sie an meiner Seite, von neuem immer kränken."
„Durch treuen Dienst," sprach Gudrun, „entwöhne sie, des zu gedenken." 1621,1

4. „Ist sie," versetzte Ortwein, „als würdig dir bekannt, 1622
daß ich als Herrin setze sie über Volk und Land,
und kennst du sie als edel, so will ich gern sie minnen."
„Durch sie wirst du," sprach Gudrun, „böse Tage nie gewinnen."

5. Frau Gudrun im Geheimen mit Hildeburg auch sprach. 1626
Die Jungfrau zu beglücken ihr sehr am Herzen lag.
„Traute Freundin," sprach sie, „laß dir von mir zum Lohne
mit König Hartmuts Minne verschaffen die Normannenkrone."

6. „Mein Herz sträubt sich dawider," versetzte Hildeburg, 1627
„des Mannes Weib zu werden, der all die Zeit hindurch
mir Liebes hat erwiesen auch nicht ein einzig Mal.
Ich würde Streit statt Frieden mit ihm erkiesen als Gemahl."

7. „Da sorge du," sprach Gudrun, „daß das nicht mag geschehn. 1628
Ich lasse einen Boten zu König Hartmut gehn,
will hören, ob's ihn freue, wenn ich ihm seine Bande
löse — und ihn lasse ziehn nach dem Normannenlande."

8. Als Ludwigs Sohn zu Gudrun durch Hildes Halle ging, 1631
die Frauen und die Maide, hoch sowie gering,
vom Sitze sich erhoben, ihm Ehre zu erzeigen:
Edelsinn und Kühnheit und große Macht auch war ihm eigen.

9. „Hartmut," sprach Frau Gudrun, „mir liegt gar viel daran, 1634
daß ich einmal der Zwiesprach mit euch hier pflegen kann!
Hören soll sie niemand als ich und ihr allein."
„Wenn Gott doch," dachte Hartmut, „ihr gäbe Gutes für mich ein!"

10. Sie sprach: „Ich möchte retten dir Freiheit gern und Leben. 1637
Willst du aus meinen Händen ein Weib dir lassen geben,
so geben meine Magen dir Land und Ehr' zurück,
und statt der Feindschaft blühet dann zwischen uns der Freundschaft Glück."

11. „So laßt zuvor mich, Herrin, der Jungfrau Namen wissen. 1638
Denn wahrlich, lieber würd' ich Land und Leben missen,
als daß ein Weib ich wählte, das unwert könnte scheinen
daheim den edlen Magen: Mich sähen eher tot die Meinen."

12. „Ich werde Ortrun," sprach sie, „die schöne Schwester dein, 1639
zum Weibe Ortwein geben, dem lieben Bruder mein;
und du sollst, hoff' ich, minnen Hildeburg, die Maid.
Du findest auf der Erde kein Weib von größrer Würdigkeit."

13. In Gudruns Hand gelobte der Recke hocherfreut: 1642
„Wenn Ortwein meiner Schwester an seiner Seite beut
Ortlands Königskrone, so will ich ohn' Bedenken
auch Hildeburg, der schönen, Königinnenrechte schenken."

14. Mit Hildeburg und Ortrun traten in den Ring 1648
Hartmut dann und Ortwein, und jeder dort empfing
zur Braut vor aller Augen die ihm erkorne Maid.
„Und nun soll Friede walten," sprach Hilde, „bis in Ewigkeit!"*)

*) Eine matte Fortsetzung (Str. 1651—1705) des Epos bringt noch Folgendes: 1) Auf Gudruns Veranlassung wird Herwigs Schwester, deren Namen der Dichter nicht einmal nennt, mit Siegfried von Morenland verlobt. 2) Abermals wird ein großes Fest gefeiert, wobei die Fürsten in Freigebigkeit einander überbieten. 3) Die glücklich verbundenen Paare nehmen Abschied.

Inhaltsangabe.

